BERLIN
Freitag
6. Dezember
1929

Der Abend

10 Pf.
Nr. 572
B 285
46. Jahrgang

Erscheint täglich außer Sonntags. Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts". Bezugspreis beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat. Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts"

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif. Postscheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhoff 292 bis 297

Das Reichskabinett berät.

Eine amtliche Erklärung gegen Dr. Schacht bevorstehend.

Das Reichskabinett ist heute vormittag 11 Uhr zusammengetreten. Es wird sich mit dem Memorandum des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht beschäftigen. Die Reichsregierung wird eine Gegenerklärung veröffentlichen.

Schacht auf dem Kriegspfad.

Herr Dr. Schacht hat für sein Pronunziamento keine gute Presse gefunden. Das „Berliner Tageblatt" bedauert seine Aktion, die nur schaden könne; die „Vossische Zeitung" hält ihm vor, daß es wesentlich einfacher sei, in Memorenden Zugeständnisse zu fordern, als sie am Verhandlungstisch durchzusetzen. Die Hugenberg-Presse bezeichnet sein Memorandum als „Schlag gegen die Regierung Müller-Curtius-Hilferding". Die Hugenberg-Presse hat damit der Schachtschen Sabotageaktion den Namen gegeben.

Herr Dr. Schacht hat der „B. Z. am Mittag" Erklärungen über seine Beweggründe gegeben. Diese Erklärungen enthalten abermals heftige Angriffe gegen die Reichsregierung — aber sie stehen nicht im Einklang mit den tatsächlichen Unterlagen. Der Reichsbankpräsident hat dauernd in direktem Gedankenaustausch mit der Reichsregierung gestanden. Es war ihm bekannt, daß die Reichsregierung sich in allernächster Zeit offiziell zu den Finanzfragen äußern würde.

Man muß annehmen, daß Herr Dr. Schacht noch unmittelbar vorher die Gelegenheit ausnutzen wollte, um der Regierung Schwierigkeiten zu machen. Die Art seiner Veröffentlichung ist aufs höchste ungewöhnlich — das Memorandum ist der Presse früher zu Gesicht gekommen als den Ministern!

Vor allem dürfte es dem Reichsbankpräsidenten schwer fallen, plausible Gründe dafür anzuführen, warum er diese Aktion gerade am Tage vor der Kabinettssitzung vorgenommen hat. Er hat seit dem Abschluß der Haager Verhandlungen wirklich Zeit gehabt! Um so mehr befestigt sich der Eindruck, daß es sich um eine ausgesprochen innerpolitische Aktion mit der Spitze gegen die Regierung handelt, um einen Nachstoß zum Vorstoß des Reichsverbandes der Deutschen Industrie.

Schachts Pariser Echo.

Kommentare, die er verdient hat.

Paris, 6. Dezember. (Eigenbericht.)

Das Memorandum des Reichsbankpräsidenten Schacht hat hier außerordentlich überraschend gewirkt. Man betrachtet den Reichsbankpräsidenten, der einst als Demokrat sein Amt antrat, als einen ausgesprochenen Freund der reaktionären Kreise Deutschlands. Man glaubt darüber hinaus, daß Schacht den Sturz des Reichsfinanzministers Hilferding beabsichtigt. Im übrigen ist hier allgemein die Auffassung vertreten, daß Schachts Memorandum eine Unterstützung Hugenbergs in dessen Kampagne gegen den Young-Plan bezweckt und Schacht die Sympathien der äußersten Rechten gewinnen will.

*

Diese Kommentare hat Herr Dr. Schacht sich selbst zuzuschreiben. Seine merkwürdige und zweideutige Haltung läßt Raum zu allen Vermutungen.

Deutschnationale Krise frißt weiter.

Zuwachs für die Opposition aus dem Lande.

Die aus der deutschnationalen Fraktion ausgetretenen Abgeordneten dürften bereits zu Beginn der kommenden Woche Fraktionsstärke erreichen.

Außer den Austrittserklärungen zahlreicher Industrieller sind den Abgeordneten der „deutschnationalen Arbeitsgemeinschaft" zahlreiche Austrittserklärungen, insbesondere von deutschnationalen Universitätsprofessoren und deutschnationalen Arbeitnehmervertretern zugegangen, in Berlin allein von drei Universitätsprofessoren. Ferner haben sich mit den aus der Deutschnationalen Partei ausgetretenen Abgeordneten inzwischen viele Vorstandsmitglieder der deutschnationalen Landesverbände solidarisch erklärt.

Das Geheimnis von Jannowitz.

Der Prozeß gegen Christian Friedrich zu Stolberg-Wernigerode.

L. R. Hirschberg, 6. Dezember. (Eigenbericht.)

Der Prozeß in Hirschberg verspricht interessanter zu werden, als anfangs angenommen werden durfte. Das Gericht hatte Mutter, Schwestern, Brüder und Onkel des Angeklagten geladen, es wollte sich nicht mit der bloßen Feststellung des Grades der Fahrlässigkeit begnügen, sondern von sich aus alle Möglichkeiten prüfen. Dies wird ihm nicht leicht werden. Die nächsten Verwandten des Angeklagten, mit Ausnahme der Schwester, haben es vorgezogen, nach vor Eintritt in die Gerichtsverhandlung ihre Aussage zu verweigern; sie sind einfach ferngeblieben. „Ihre Brüder", sagt der Vorsitzende, „wollen nicht den Schmutz Ihrer Familie hier auspacken." Wir werden aber davon von anderen Zeugen hören. Aber von welchem Schmutz ist hier die Rede? Auch das erfuhr man. Der Onkel des Angeklagten, Karl zu Stolberg-Wernigerode, der Bruder des getöteten Grafen, unterhielt nicht nur mit dessen Frau Beziehungen, sondern auch mit den Söhnen. Der Vater lief den Frauen und Mädchen im Dorfe nach. Daß die Familie über all diesen „Schmutz", wie der Vorsitzende es nannte, nicht in der Oeffentlichkeit sprechen wollte, ist ihnen nicht zu verargen. Der Angeklagte wußte wohl von den Gerüchten über diese Dinge, wollte sie aber nicht glauben. Die Schwächen seines Vaters nahm er ihm nicht übel. Er verehrte und schätzte ihn zu sehr und war von dem einzigen Wunsche erfüllt, ihm zu zeigen, daß auch er etwas kann. Denn in Wirklichkeit konnte er nicht viel; er hatte wenig gelernt, nichts Gescheites, überall nur Halbes. Er kam von einer Anstalt in die andere, nur dank der Beziehungen seines Vaters. Selbst in Potsdam, wo er auf unerklärliche Weise in die Reichswehr aufgenommen wurde, machte er nach drei Wochen schlapp. Der Eindruck, den man von dem Angeklagten gewinnt, ist vorläufig kein ungünstiger. Seine Angaben sind präzise, nach außen hin offen und frei. Den zweifelnden Fragen, ist es Wahrheit, begegnet er stets mit einem sicheren Ja. Friedrich Stolberg hat aber in der Voruntersuchung zuviel phantasiert, als daß man ihm jetzt ohne weiteres Glauben schenken könnte. Ehrlich sind aber seine Tränen, als er sagt: „Es ist mir sehr schwer, über meinen Vater zu sprechen, ich hing zu sehr an ihm; er war mein Freund." Denn als er zum heikelsten Punkt seiner Darstellung kommen soll, nämlich, was er nach dem Schuß getan hat, bittet er um eine Pause.

Verhandlungsbericht.

Ueber 300 Personen waren zum heutigen Prozeßbeginn um Einlaßkarten eingekommen, während man kaum 30 Menschen im Zuhörerraum unterbringen konnte, da bei dem ungewöhnlich starken Andrang von Pressevertretern diesen der größte Teil des Saales hatte eingeräumt werden müssen. Um gewaltsame Durchbruchsversuche der Zuhörer zu vermeiden, hatte der Polizeipräsident von Hirschberg vor dem Gericht auf der Straße und vor dem Sitzungssaal starke Patrouillen eingesetzt, da schätzungsweise 500 bis 600 Personen versuchten, sich Eingang in den Zuhörerraum zu verschaffen. Der heutigen Verhandlung wohnte auch ein Vertreter des Justizministeriums und der Generalstaatsanwaltschaft aus Breslau bei, da die Anklage, die dem Grafen Christian lediglich fahrlässige Tötung vorwirft, doch im wesentlichen so aufgebaut ist, daß das Gericht jederzeit weit über die Anklage hinaus das Verfahren erweitern kann, zumal der Untersuchungsrichter hinsichtlich des Charakters und der geistigen Eigenschaften des Angeklagten ein geradezu vernichtendes Urteil abgegeben hat. Kurz vor 9½ Uhr wurde

der 28jährige Angeklagte

Graf Christian Friedrich zu Stolberg-Wernigerode in den Saal geführt. Der Graf ist kaum mittelgroß, überaus schmächtig und körperlich unentwickelt. Er ist blond und bartlos. Zum schwarzen Anzug trägt der Angeklagte eine schwarze Krawatte.

Der Angeklagte Graf Christian gab an, daß er am 16. Januar 1901 zu Jannowitz geboren sei, Forstwirtschaft gelernt habe und bisher unbestraft sei. Seine Jugendzeit habe er in Schloß Jannowitz verlebt, wo er Privatschulstunden erhalten habe. Mit 13 Jahren habe er das Gymnasium in Ilsenburg 1½ Jahre besucht. Vors.: Sie kamen dort in die Quinta, sind Sie in die Quarta versetzt worden? — Angekl.: Das weiß ich nicht mehr, ich war aber als Kind sehr kränklich und mußte die Schule wegen einer Herzneurose verlassen. Ich hatte von 1916 bis 1918 bei einer Hauslehrerin Unterricht. Ich habe nicht ungern, aber schwer gelernt.

Vors.: 1922 kamen Sie zur Reichswehr. Wie war das möglich, da dort doch nur körperlich und geistig hochstehende Menschen ankommen sollen? Wer dort eintreten will, muß doch zahlreiche Proben durchmachen? — Angekl.: Durch Beziehungen meines Vaters kam ich an, aber nach drei Wochen machte ich in einer Instruktionsstunde schlapp und wurde nach Untersuchung durch den Stabsarzt entlassen. — Vors.: Sie gingen dann nach München, wo Sie aber nicht als Vollstudent, sondern nur als Hörer zugelassen wurden. Nach einem Semester sind Sie dann wieder nach Hause zurückgekehrt. — Angekl.: Nach einem dreivierteljährigen Kursus bei dem Förster Reimann kehrte ich im Herbst 1927 endgültig nach Hause zurück, wo ich unter dem Güterdirektor Gombert arbeitete. — Vors.: Was arbeiteten Sie? — Angekl.: Am Vormittag war ich im Bureau, am Nachmittag ging ich in den Wald. — Vors.: Dabei haben Sie, wie Sie aussagten, Ihren Vater besonders schätzen gelernt.

Angekl. (weinend): Ja, er war so gut zu mir, daß ich das Gebot befolgen lernte: „Du sollst Vater und Mutter ehren, damit du lange lebest auf Erden."

Das habe ich wenigstens befolgt. — Vors.: Ihr Vater hatte gewisse Schwächen. Er trank gern und war auch Frauen sehr zugetan. — Angekl.: Das nahm ich ihm nicht übel. — Vors.: Sie wußten, daß Ihre Mutter mit Ihrem Onkel Karl intime Beziehungen hatte und daß Ihr Onkel an Ihren Brüdern nicht anständig gehandelt hat. — Angekl.: Das möchte ich... ich weiß nicht. — Vors.: Wollen Sie sagen, daß Sie nicht wissen, daß es so schmutzige Dinge überhaupt gibt, oder nur, daß es Ihnen unbekannt war, daß Ihr Onkel Karl sich an Ihren jüngeren Brüdern vergriffen habe. — Angekl.: Ich hatte davon nur als Gerücht gehört. — Vors.: Ihr Vater soll ein vorzüglicher Forstmann und in der Gegend sehr beliebt gewesen sein. — Angekl.: Mit Recht, die Menschen schätzten ihn, da er viel Gutes tat und immer menschlich handelte. — Vors.: Hat Ihr Vater Hochmut oder Adelsstolz besessen? — Angekl.: Adelsstolz besitze ich auch, auch Vater war auf

Schwierige Aufgabe

Da hinaufklettern ist schwer. Aber wie schwer erst, wenn einer mit gebrochenen Gliedern hinaufklettern soll!

seine Familie stolz. — Vors.: War er zum einfachen Menschen freundlich oder schroff? — Angekl.: Er war immer freundlich zu den kleinen Leuten. — Vors.: Wie standen Sie zu Mutter und Geschwistern? — Angekl.: Ich versuchte immer, ihnen eine Stütze zu sein.

Dann vernahm der Vorsitzende den Angeklagten zur Tat.

Der Abend des 18. März.

Vors.: Nun, Angeklagter, schildern Sie mal die Vorgänge am Abend des 18. März. — Angekl.: Ich hatte mittags um 1 Uhr eine Jagdwaffe vom Kaliber 12 aus dem Schrank genommen, da ich einem wildernden Hund eins aufbrennen wollte. Als ich raus kam, war der Hund aber weg, und ich hängte die Flinte an den Kleiderrechen und ging nach oben ins Eßzimmer, wo die ganze Familie mit Ausnahme meiner Mutter war, die in Schloß Lomnitz zu Besuch war. Ich bin dann mit meinem Auto nach Hirschberg gefahren, ließ an meinem Wagen eine kleine Reparatur machen, holte um 4½ Uhr meine Mutter von Schloß Lomnitz ab, und wir fuhren nach Hause. Meine Mutter ging ins Rentamt, ich ging ins Schloß, wo ich mit meinen Brüdern wohnte. Wir saßen dann alle zusammen beim Abendbrot bis gegen 7¾ Uhr. Meine Eltern, meine Schwester Antonie und ich gingen ins Erdgeschoß ins Wohnzimmer hinunter, wo mein Vater meiner Mutter eine Zeichnung von einem Gasthausneubau zeigte. — Vors.: Ihr Vater hat an dem Abend über das Freimaurertum gesprochen, hatte er das Buch von Ludendorff gelesen? Wie äußerte sich der Vater? — Angekl.: Er war sehr bedrückt über das Schicksal des Landes, er meinte, daß wir keine wirtschaftliche Zukunft mehr hätten. — Vors.: Um 8½ Uhr wurden die Kinder ins Bett geschickt, dann verließen Ihre Mutter und Ihre Schwester Antonie das Zimmer. Sie waren dann

von etwa 9 bis 10½ Uhr allein mit dem Vater.

Nun erzählen Sie aber streng wahrheitsgemäß, was vorging. — Angekl.: Vater saß auf einem Sofa, ich auf einem Sessel links von ihm. Ich habe wohl etwas gelesen, mich dann am Ofen gewärmt und verließ auch einige Male das Zimmer. Vater las und plauderte zwischendurch, und ich steckte mir eine Pfeife an und wollte schließlich schlafen gehen. Da ist eine Schweinerei passiert. Da sind die 88er und 90er Patronen zusammengekommen. — Der Vorsitzende läßt hierauf den Angeklagten, dem der Verteidiger die Stufen emporhelfen muß, an den Gerichtstisch treten. Dort nimmt Graf Christian die Büchse in die Hand, aus der der Unglücksschuß gefallen ist. Die Büchse, die dem alten Grafen gehört, ist ein Karabiner, der vor fünf Jahren aus einem Acht-Millimeter- in ein Neunmillimeter-Jagdgewehr umgearbeitet worden ist. Der Angeklagte schilderte dann, er habe aus dem Gewehrschrank diese sogenannte beste Büchse und die Patronen, die lose zwischen den Kolben lagen, herausgenommen, um jede Patrone in den Lauf zu schieben und auf diese Weise die Patronen sortieren zu können. Ich stellte die Büchse, die sehr schwer ist und mir unbequem war, mit dem Lauf auf den Teppich und reduzierte weiter. Ich stand dabei einige Meter hinter dem Sofa meines Vaters und zog das Karabinerschloß zurück. In dem Augenblick rutschte die Büchse von der Kommodenkante ab und der Schuß krachte los. Ob ich an den Abzug gekommen war, weiß ich nicht. **Ich ging auf das Sofa zu . . . — Vors.: Nun, und was sahen Sie da? — Angekl. (lange zögernd, dann mit leiser Stimme): Ich . . ich hatte . . . Herr Vorsitzender, ich bitte um eine Pause.**

Pilsudskis politisierende Armee.

Mißtrauensverträge der Linken und der Mitte.

Warschau, 6. Dezember. (Eigenbericht.)

In der ersten Sitzung der Herbstsession des Sejm sprach Sejmmarschall Daszynski über die Vorfälle der letzten Zeit. Er berichtete auch über das Eindringen von Offizieren in das Parlament am 31. Oktober und betonte, daß eine politisierende Armee eine Gefahr für jedes Land sei. Das Schwert sei ein Argument gegen einen Feind aber niemals gegenüber der Volksvertretung. Als Daszynski dann Clemenceau einige Worte des Gedenkens widmete, verließen die deutschen Abgeordneten den Saal. Die Minister betraten erst nach der Rede Daszynskis den Saal. Pilsudski blieb fern.

Finanzminister Matuszewski gab einen längeren oberflächlichen Bericht über die Finanzlage. In der Debatte beschuldigte der Sozialist Niedzialkowski die Regierung, nichts zur Behebung der furchtbaren Wirtschaftskrise getan zu haben.

Das Pilsudski-System habe dem Lande durch die ständige Staatsstreichdrohung ungeheuer geschadet.

Die polnischen Sozialisten würden mit allen Mitteln und Kräften jeden Versuch eines Staatsstreiches zurückweisen. Die wichtigste Aufgabe im Augenblick sei die Liquidierung des gegenwärtigen Regierungssystems. Im Namen der Links- und Mittelparteien kündigte er den Mißtrauensantrag gegen die Regierung Switalski an.

Der Posener Nationaldemokrat Rybarski griff den deutsch-polnischen Liquidationsvertrag an, dessen Abschluß er als ein Zeichen der Schwäche der Regierung bezeichnete. Der Vorsitzende der Wyzwolenie („Befreiung", linke Bauernpartei), Rog, kritisierte die Tätigkeit der Regierung. Gegen ¾3 Uhr wurde das Mißtrauensvotum eingebracht, das von sechs Parteien unterzeichnet ist, und zwar von den Sozialisten, der Bauerngruppe Wyzwolenie, der Bauernpartei, den Piasten, den christlichen Demokraten und der Nationalen Arbeiterpartei.

Der deutschbürgerliche Abg. Naumann führte aus, daß keine polnische Regierung bisher sich so bewußt über die Rechte der Deutschen im Staat hinweggesetzt habe, wie das Kabinett Switalski. Naumann schilderte vor allem die traurige Lage der deutschen Kolonisten in Polen, die ständig Verfolgungen ausgesetzt seien. Die deutsche Minderheit müsse dem Kabinett Switalski ihr Vertrauen verweigern.

Arbeiterwahlerfolge in Schottland.

London, 6. Dezember. (Eigenbericht.)

Die Arbeiterpartei hat bei der Neuwahl der Grafschaftsräte in Schottland unter schwierigsten Verhältnissen in Lanarkshire 5, Ayrshire 4, Midlothian 9 und in Westlothian 7 Sitze dazu gewonnen. In den meisten übrigen Industriebezirken wurden kleinere Fortschritte erzielt.

Die Todesurteile gegen zwei weitere Araber in Palästina wegen der Ermordung von Juden in Safea sind vom Appellationshof bestätigt worden.

Kriegsrecht auf Haiti. Wie Reuter aus Washington berichtet, ist in der Republik Haiti das Kriegsrecht verkündet worden.

Politik saniert die Wirtschaft.

Gründung eines amerikanischen Wirtschaftsrats.

Washington, 6. Dezember.

Heute wurde hier eine von der Handelskammer der Vereinigten Staaten einberufene Konferenz zur Förderung und Durchführung des Hooverschen Wirtschaftsprogrammes eröffnet, an der etwa 400 führende Geschäftsleute aller Wirtschaftszweige teilnahmen.

Präsident Hoover eröffnete die Konferenz mit einer Rede, in der er erklärte, daß diese Körperschaft, die die Industrien des Landes vertrete, eingeladen worden sei, eine vorläufige Organisation zu schaffen, deren Aufgabe darin bestehe, die von einigen führenden Industrien bereits ergriffenen Maßnahmen auf die gesamte Wirtschaft auszudehnen, um den Auswirkungen der letzten Börsenpanik entgegenzuwirken. Es sei, so erklärte Hoover, zwangsläufig eine etwas größere Arbeitslosigkeit eingetreten, die darauf zurückzuführen sei, daß

das Kapital aus der Wirtschaft gezogen und für die Spekulation verwendet wurde

und daß nach dem Zusammenbruch der Kurse die Nachfrage nach Luxusartikeln und Waren, die nicht unbedingt zum notwendigen Bedarf gehören, infolge der verminderten Kaufkraft der Leute, die Börsenverluste erlitten haben, abnahm. Die Hauptwirkung der Börsenpanik sei jedoch ein übertriebener Pessimismus gewesen, der Furcht und Ungewißheit in das Geschäftsleben hineintrug. Diese Gefühle müßten, falls ihnen nicht entgegengetreten würde, zu Schwierigkeiten führen. Die Amerikaner seien geneigt, an frühere Fälle zurückzudenken, wo man weniger vorbereitet war, um solchen Situationen zu begegnen. Die Schwierigkeiten, die möglicherweise entstehen würden, könnten nicht durch Worte behoben werden, das Heilmittel sei vielmehr die Tat. Das Heilmittel für die Arbeitslosigkeit sei die Beschaffung von Arbeit. Im weiteren Verlauf seiner Rede wies Hoover auf die von den Wirtschaftsführern angekündigten Ausbauprogramme hin sowie auf die von allen Seiten gegebene Zusicherung, daß keine Herabsetzung der Löhne erfolgen werde. Alle Wirtschaftler stimmten darin überein, daß die Beschleunigung der Ausbauarbeiten not tue, um wieder eine gewisse wirtschaftliche Stabilität zu sichern. Hoover unterstrich besonders die Mitarbeit der Staats- und Kommunalbehörden an dem Ausbauprogramm. Bei der Förderung unserer Ausfuhr sollten wir uns jedoch vornehmlich für die Ausbauarbeiten im Ausland für den Straßenbau und sonstige

gemeinnützige Unternehmungen interessieren, die den Lebensstandard und die Kaufkraft anderer Völker erhöhen,

denn unser Wohlstand hängt von dem Wohlstand anderer Völker ab, und nicht davon, daß wir sie aus dem Welthandel verdrängen. Alle Stabilisierungsbemühungen der Regierung laufen daraus hinaus, für Arbeit zu sorgen und die Furcht vor der Arbeitslosigkeit zu beseitigen. Eine große Verantwortung für die wirtschaftliche Stabilität und den allgemeinen Wohlstand ruhe auf dem gesamten Volk. Er wolle nicht predigen, sondern nur ein gutes altes Wort erwähnen, nämlich das Wort Arbeit.

Nach Hoover ergriffen auch andere Regierungsbeamte und Wirtschaftsführer das Wort, unter ihnen Handelssekretär Lamont, der der Ansicht Ausdruck gab, daß die Kreditverschiebung der letzten Zeit die größte der Geschichte sei. Die Art, wie die Geschäftswelt ihr widerstanden habe, rechtfertige das Vertrauen, das man in sie setze. Lamont betonte, das Publikum sollte keine Bedenken tragen, Wertpapiere zu dem jetzigen Kursstand zu kaufen.

Die Konferenz nahm schließlich eine Entschließung an, die das Hooversche Wirtschaftsprogramm gutheißt und vorschlägt, einen Exekutivausschuß der organisierten Wirtschaft zu bilden, der sie nötigenfalls vertreten könne. Der Vorsitzende der Konferenz, Julius Barnes, wurde ermächtigt, den Ausschuß zu ernennen.

Mukden gibt endgültig nach.

Die Sowjetdirektoren werden wieder eingestellt.

Mukden, 6. Dezember.

Nach einer Nachtsitzung faßte der Politische Rat einen Beschluß, der den Konflikt mit der Sowjetregierung wegen der chinesischen Ostbahn beenden dürfte. Auf Litwinoffs Telegramm vom 27. November an Tschanghsüliang wird eine Antwort gesandt werden, die die Ergebnisse der Besprechungen von Nikolsk gutheißt. Ferner wird darin der Sowjetregierung die Ernennung Tsaiyunschengs zum chinesischen Delegierten bei den Verhandlungen mitgeteilt, bei denen die Einzelheiten der Wiederherstellung des status quo und der Freilassung der Gefangenen berührt werden sollen. Die Wiederverwendung des vormaligen Leiters und des vormaligen stellvertretenden Leiters der Ostbahn in anderen Stellen war ursprünglich als unannehmbar betrachtet worden, aber nach reiflicher Erwägung beschloß der Politische Rat, im Interesse des Friedens nachzugeben. Der chinesische Vorsitzende des Ostbahndirektoriums ist zurückgetreten, was die Lage vereinfacht, da sein Rücktritt eine der vereinbarten Bedingungen war.

Die Meutereien in China.

London, 6. Dezember.

„Times" meldet aus Schanghai: Die beiden Divisionen des Generals Schiyusan, die am Dienstag in Pukau gemeutert hatten, graben sich jetzt bei Wuyi, einige Kilometer von Pukau entfernt, ein. Sie halten die Eisenbahnlinien, die von dort nach Nanking und Sutschau im Süden und nach Hsutschaufu im Norden führen, besetzt. Gestern sollen die Truppen in Ankina, der Hauptstadt von Anhui, die ebenfalls dem General Schiyusan unterstehen, gemeutert und die Stadt geplündert haben. Ferner werden Meutereien aus Itu oberhalb von Hankau und Itschang gemeldet. Die Chinesen sind der Meinung, daß Nanking jetzt einer Bewegung gegenübersteht, die ernster ist als eine bloße Meuterei unbezahlter Truppen.

Mukden verhandelt neben Nanking.

Der nach Mukden zurückgekehrte chinesische Unterhändler Tschai, hat mitgeteilt, daß an den noch für Dezember in Aussicht genommenen Friedensverhandlungen in Charbin auch Vertreter der Nanking-Regierung teilnehmen werden. Bei den Verhandlungen werde China durch zwei Bevollmächtigte der Mukden- und zwei Bevollmächtigte der Nanking-Regierung vertreten sein.

Orkan über England.

Schiffsverkehr im Kanal teilweise eingestellt.

London, 6. Dezember.

In der Nacht setzte über England und dem Kanal ein furchtbarer Sturm mit schweren Wolkenbrüchen ein. Auf den Scilly-Inseln und in Falmouth wurden 131 bzw. 150,4 Kilometer Stundengeschwindigkeit des Sturmes gemessen. Ueberall wurde großer Schaden angerichtet. Zahlreiche Schaufensterscheiben wurden vom Sturm eingedrückt. In Islington, einem nördlichen Vorort von London, stürzte die gesamte Vorderfront eines Hauses ein. Die Bewohner kamen mit dem Schrecken davon. In Aldershot und in Portsmouth stürzten die Seitenwände von drei Häusern ein, wobei eine Frau und zwei Kinder verletzt wurden. Zahlreiche Dächer wurden abgedeckt. Sehr groß ist die Zahl der entwurzelten Bäume. Zwei Kinder wurden von fallenden Bäumen schwer verletzt. In Hull wurden gleichfalls viele Häuser schwer beschädigt und zahllose Fensterscheiben zertrümmert.

Die Führer der Fischerfahrzeuge, die schwerbeschädigt in den Häfen Schutz suchten, berichten von Sturmverhältnissen in der Nordsee, wie sie sie bisher noch nie erlebt haben. Der Schiffsverkehr im Kanal mußte teilweise eingestellt werden. Zahlreiche Schiffe liefen Dungeneß und Dover als Schutzhäfen an. Im Kanal von Bristol wurde ein schwerer Kran umgeworfen und die Eisenbahnlinie zerstört. Im Stadtgebiet von London wurden 1000 Telephonleitungen beschädigt und 130 Ueberlandlinien zerstört.

Zahlreiche Schiffe in Seenot.

Vier Dampfer, zwei englische, ein französischer und ein dänischer, schweben in großer Gefahr. Der 24 000 Tonnen große französische Dampfer „Isle de France" konnte Plymouth nicht anlaufen und mußte die englischen Passagiere zurücklassen. Der Lotse von Plymouth befand sich bereits an Bord und mußte unfreiwillig die Reise nach New York mitantreten. In der Nähe von Portsmouth treibt ein großer Dampfer, dessen Nationalität noch nicht festgestellt werden konnte, der Küste zu. Raketenapparate werden bereitgehalten, um die Besatzung an Land zu nehmen. Der spanische Dampfer „Guecho", der sich von Swansea mit gebrochener Schraube in Seenot befand, konnte von zwei Hochseeschleppern in Tau genommen werden. Wenn der Sturm noch zunimmt, ist die Lage des Dampfers außerordentlich ernst.

Das Phantasiegespenst.

Einbrecher bauen auf die Angst der Hausbewohner.

Das Märchen vom sogenannten Nachtgespenst scheint sich nachgerade zu einer Saisonkrankheit entwickeln zu wollen. Wenn irgendwo ein Einbrecher einsteigt und mit seiner Blendlaterne, die ja jeder von der „Zunft" bei sich führt, nach Beutestücken umherleuchtet, so soll es stets das ominöse Gespenst sein. Würden diese Meldungen alle zutreffen, so müßte das Gespenst mindestens über ein Motorrad verfügen, um mit Blitzesschnelle durch die verschiedenen Stadtgegenden rasen zu können und überall Gastspiele zu geben. In der letzten Nacht soll es wieder einmal in der Bandelstraße aufgetaucht sein. Dort stieg es in eine Parterrewohnung ein, in der in der Küche der 23 Jahre alte Sohn des Wohnungsinhabers schläft. Entwendet wurde ein Portemonnaie mit 8,50 Mark. Das „Gespenst" ist aber sehr rücksichtsvoll gewesen, es hat den jungen Mann weder geohrfeigt, noch gekitzelt. Nach den früher gezeigten bösen Angewohnheiten scheint es sich jetzt Manieren beigelegt zu haben.

Das angebliche „Gespenst" hat also in der Person ein und desselben Einbrechers gar nicht existiert. Vielmehr haben sich die Einbrecher in den verschiedenen Stadtgegenden die Aengstlichkeit der Bewohner nach erprobtem Muster zunutze gemacht.

Sturm der Beamtengläubiger.

Im alten Kriminalgericht fand heute vormittag 10 Uhr eine Versammlung der Gläubiger der Berliner Beamtenvereinigung statt, die einen sehr erregten Verlauf nahm.

Der Andrang der Gläubiger war so stark, daß der große Schwurgerichtssaal in kurzer Zeit überfüllt war und 300 bis 400 Gläubiger keinen Einlaß mehr fanden. Der Vorsitzende vertagte daher die Versammlung auf unbestimmte Zeit, nachdem die Gläubiger in erregten Auseinandersetzungen ihrem Befremden darüber Ausdruck verliehen hatten, daß man bei der bekannten Zahl von ungefähr 3000 Gläubigern einen Versammlungsort gewählt hatte, der knapp 500 Personen faßt.

Brandunglück im Zugspitzentunnel.

Zwei Arbeiter verunglückt.

Von der Bayerischen Zugspitzenbahn A.-G. wird mitgeteilt: Beim Bau der Zugspitzenbahn hat sich am Donnerstag am Fenster des großen Tunnels ein bedauernswertes Brandunglück ereignet. Es brach in den Unterkunftsräumen am Zugangsstollen zum letzten Teil des großen Tunnels Feuer aus. Das Feuer verqualmte den Stollen und brachte die im Tunnel beschäftigten Arbeiter in die Gefahr des Erstickens. Zwei Arbeiter konnten nicht mehr rechtzeitig gerettet werden und sind erstickt. Wie die Zugspitzenbahngesellschaft weiter mitteilt, wird das Unglück den Fortgang der Arbeiten kaum beeinträchtigen.

Verbrüderung!

Kritische Randglossen zu Lettow-Vorbecks Reise nach London

Etwa tausend ehemalige Offiziere und Soldaten der britischen Ost-Afrika-Truppen während des Weltkrieges haben den deutschen General von Lettow-Vorbeck als Ehrengast nach London eingeladen. Der ehemalige deutsche Kommandeur der Ostafrikatruppen saß neben General Smuts, dem Kommandeur der britischen Streitkräfte, und alles war eitel Ritterlichkeit und Verbrüderung. Der General Smuts, zweifellos einer der bedeutendsten Köpfe der Zeit, hielt eine in ihrer Gesinnung untadelige Rede, in der nicht nur von früheren Feindschaften, sondern auch von zukünftigem Frieden die Rede war, und auch General Lettow-Vorbeck, das muß anerkannt werden, hat sich für einen alten Recken, dem der Ruf des Nationalismus voranging, recht anständig aus der Affäre gezogen. Er hat auf gewisse Phrasen verzichtet, die ihm seine Freunde in Deutschland ohne Zweifel eingeblasen haben und einen Humor entwickelt, dem die Engländer bei einem preußischen General zuletzt vermutet hatten.

Soweit ist alles gut und schön. Es ist eine alte Erfahrung, daß sich die Kriegsteilnehmer der verschiedenen Länder von jener Schützengrabenverbrüderung im Jahre 1914 an stets besser verstanden haben als die Heimkrieger. Es ist längst zu einem Gemeinplatz geworden, daß die Kriegsbegeisterung in allen kriegführenden Ländern mit dem Quadrat der Entfernung von der Front wuchs, bis sie an den Biertischen des Hinterlandes gigantische Formen annahm. So ist es verständlich, daß die Anwesenden mit Begeisterung dem Austausch von Kriegsintimitäten zwischen den beiden ehemals feindlichen Feldherren lauschten. General Smuts erzählte, wie er dem von Deutschland völlig abgeschnittenen Lettow-Vorbeck die Nachricht von der Verleihung des Pour le Merite übermittelte und ihm dazu mitten im Kampf gratulierte. Lettow-Vorbeck schwelgte schmunzelnd in der Erinnerung, wie er in seinem Dankbrief an Smuts zu allerlei Listen gegriffen habe, damit

Generalversammlung der Kinder.

In Kalifornien versammelte ein Elternpaar seine 17köpfige Kinderschar um sich.

sein Feind aus der Antwort keine Schlüsse über den Stand des Stabsquartiers der deutschen Ostafrikatruppe machen könne...

Alles endete im Rausch gegenseitiger Ovationen, und die Presse, die die beiden ehemaligen Feinde Schulter an Schulter im Bilde zeigt, begleitet den Vorfall mit lauten Salutschüssen. Soll man, darf man die Festesfreude stören? Darf man leise Zweifel äußern, ob das — was sich hier ohne Mißton abspielte — wirklich jenem Frieden diente, für den es mit Engelszungen zu zeugen schien? Es ist schön, wenn sich ehemalige Feinde versöhnen und gut, wenn die Wunden des Krieges so schnell heilen. Aber sag nicht über dem ganzen ein Zug von Glorifizierung des Krieges an sich, eine Art von moralischer Ehrenrettung des Gottes Mars? Indem man in den Erinnerungen vergangener Ritterlichkeiten schwelgte und sich gegenseitig Blumensträuße zuwarf — gab man damit nicht dem Krieg selbst etwas von seinem Glanz zurück?

Eine englische Zeitung hat diesen Zweifel ausgesprochen. „Die Gefahr besteht darin", so schrieb dieses Blatt, „daß der Krieg selbst, der solche schönen Blüten menschlich anständigen Verhaltens ermöglicht hat, wieder mit Glorie umgeben wird." Die Warnung ist nicht unangebracht, und die „Morning Post", die unerbittlichste und rachsüchtigste Deutschfeindin unter den englischen Gazetten, spricht es offen aus, in welchem Geiste sie dem ehemaligen feindlichen Kommandeur begrüßt: „General Smuts glaubt an den Völkerbund, aber das bedeutet nicht, daß er nicht ein zweites Mal in Verteidigung des britischen Reiches fechten würde. General von Lettow ist den „Nationalismus" so satt, daß er sich ständig geweigert hat, in die deutsche politische Arena einzutreten. (?) Aber wäre sein Vaterland in Gefahr, wäre er da nicht der erste, das Schwert umzuschnallen? Es ist der Patriotismus, nicht der Internationalismus, das sie beide — und uns — zu Brüdern macht."

Niemand wird Generälen verwehren, über die Erinnerung an Schützengräben hinweg, sich kameradschaftlich die Hände zu reichen — aber wenn der Krieg dabei als der eigentliche Held wie der Vogel Phönix aus der Asche steigt, wenn das Bekenntnis zum Frieden nur ein persönliches ist und kein moralisches, so hat der Genius des Friedens bei solcher Verbrüderung keinen echten Sieg errungen. Das Schwert bleibt in der Scheide, es wird nicht auf ewige Zeiten zerbrochen.

Egon Wertheimer (London).

Explosionsunglück in Amerika.

Ein Postgebäude fliegt in die Luft.

Pittsburg, 6. Dezember.

In Munhall, einem Vorort der nahegelegenen Stadt Homestead, wurde das zweistöckige Postgebäude durch eine gewaltige Explosion zerstört. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind zwei Personen getötet und 75 verletzt worden.

Unter den Verletzten befinden sich zahlreiche Passagiere eines Straßenbahnwagens, der im Augenblick der Explosion an dem Postgebäude vorbeifuhr. Sechs Personen werden noch vermißt. Die Ursache der Explosion ist noch nicht geklärt.

Glasgow will von Berlin lernen.

Entsendung einer Studienkommission für Verkehrsprobleme

London, 6. Dezember. (Eigenbericht.)

Das aus Mitgliedern des Stadtrats von Glasgow bestehende Verkehrskomitee hat beschlossen, der Stadtverwaltung von Glasgow die Entsendung einer Studienkommission nach Berlin zu empfehlen. Die Entsendung dieser Kommission steht in engstem Zusammenhang mit der Absicht, den Glasgower Stadtverkehr nach Berliner Vorbild zu reorganisieren.

Wanderburschenschicksal.

Von Hans Bauer.

In das Ingolstädter Krankenhaus kommt ein Wanderbursche, beschmutzt, verstaubt, in zerschlissener Kleidung, sein Hinterkopf ist aufgeschlagen, aus einer breiten Wunde sickert Blut heraus. Der Wanderbursch, Alois Ortner mit Namen, erzählt eine merkwürdige Geschichte. Auf der Chaussee habe ihn ein Automobilist gebeten, ihm bei der Behebung einer Panne behilflich zu sein. Er, der Alois Ortner, sei dem Wunsche nachgekommen; plötzlich aber, wie er mit dem Rücken gegen den Automobilisten dagestanden habe, habe er von diesem einen fürchterlichen Schlag auf den Schädel bekommen. Er sei ganz benommen gewesen, habe aber flüchten können. Dem Wanderburschen wird nicht geglaubt. Es ist ja auch alles gar zu unwahrscheinlich, was er hier vorbringt. Ein Automobilist, also doch offensichtlich ein Herr aus den gehobenen Gesellschaftskreisen, soll ihn, den armseligen Wanderburschen ohne Geld und Bleibe, überfallen haben.... Warum soll er das getan haben? Wie wäre das zu motivieren? Nein, nein, der Wanderbursche will den Leuten vom Krankenhaus einen Bären aufbinden, aber er soll sich dann wenigstens was Besseres ausdenken. Wer weiß übrigens, was er selber ausgefressen hat! Blutende Wanderburschen sind verdächtig genug..., soll froh sein, wenn man nicht nachforscht, wenn man die Sache auf sich beruhen läßt.

Aber der Wanderbursch Alois Ordner hat die Wahrheit gesprochen gehabt. Er war tatsächlich überfallen worden, und der ihn überfallen hatte, der Kaufmann Erich Tetzner aus Leipzig, hatte vorgehabt, ihn zu erschlagen und seine Leiche mit Benzin zu übergießen und anzuzünden. Es handelte sich um einen Versicherungsbetrug, den der Herr Automobilist plante. Die Einzelheiten gingen den Wanderburschen Alois Ortner nichts an, die Sache war ja wohl auch zu hoch für ihn. Seine Aufgabe bestand lediglich darin, die Leiche zu liefern. Da der Anschlag gegen Alois Ortner mißglückt war, suchte sich Tetzner ein neues Opfer. Es fiel ihm nicht schwer, es zu finden. Ein Herr mit Auto, wie sollte der Schwierigkeiten haben, wenn er sich das Vertrauen eines Chausseelochs, eines nichtigen Vagabunden ohne Heimat und Wanderziel, erringen will! Sechs Tage später war alles in der schönsten von Tetzner gewollten Ordnung. Das Opfer lag..., oder vielmehr es wurde zwischen das willkürlich zertrümmerte Auto placiert, und man weiß heute noch nicht dieses Opfers Namen und seinen Lebenslauf. Er scheint nicht vermißt zu werden, dieser Tote, niemand fragt nach ihm...

Es hat schon einmal einen Unhold gegeben, der sich nicht als Verdächtiger an den Bewachten, sondern als Geachteter an den Verdächtigen vergriff. Er hieß damals Denke, lockte Wanderburschen in seine Wohnung, schlachtete sie ab und fraß sie auf. Zweimal waren seine mörderischen Streiche fehlgegangen. Die Ueberfallenen drohten im Flehen mit der Polizei; aber sie gingen dann nicht hin. Es ist leicht vorstellbar, wie sie diese Unterlassung bei sich begründeten. Sooft sie mit Amtspersonen zu tun gehabt hatten, waren sie in der Defensive gewesen, war ihnen mißtraut worden. Ihr Kleid, ihre Art waren nicht polizeifähig. Sie hatten wohl auch einiges auf dem Kerbholz: Vagabundage, Felddiebstahl, Bettelei... Jener hingegen, der war Bürger, der war hier eingesessen, der war hier bekannt. Er hatte sie töten wollen, aber wie war das zu beweisen, wo ihr Wort doch so wenig wog?

Wir sind für Erich Tetzner, den Mörder, nicht verantwortlich, so wenig, wie wir für Denke verantwortlich waren. Ein Mann wie dieser Tetzner ist ein menschlicher Sonderfall, der nichts beweist und nichts widerlegt. Es gibt Mörder aus Habgier oder Sinnverwirrung sei Jahrtausenden und es wird sie vermutlich noch recht lange geben. Aber mehr oder weniger sind wir alle dafür verantwortlich, daß dem Alois Ortner nicht geglaubt wurde und daß seinerzeit die beiden überlebenden Opfer des Denke die Unglaubwürdigkeiten von ihresgleichen vorausgeahnt haben. In der Theorie sind wir ja alle sehr dafür, in dem Leben des Vaganten etwas Romantisches oder gar Liebenswertes und mindestens etwas wohlwollender Nachsicht Bedürftiges zu sehen. In der Praxis aber werden beispielsweise durch den im Rechtsausschuß des Reichstages eben zur Debatte stehenden Strafgesetzentwurfes diejenigen, „die aus Hang zu ungeordnetem Leben sich mittellos im Lande herumtreiben", statt mit Haft bis zu sechs Wochen, wie bisher, mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bedroht. Nun, Herr Tetzner hat sich auch aus Hang zu ungeordnetem Leben im Lande herumgetrieben. Aber selbstverständlich trifft jener Paragraph auf ihn keineswegs zu, denn er tat es nicht „mittellos", sondern versehen mit einem Auto, und überdies war er im Besitz einer auf 145 000 Mark lautenden Versicherungspolice.

Vielleicht gelingt es niemals, die Leiche des von Tetzner Ermordeten zu identifizieren. Dieser Tote bleibt dann der unbekannte Soldat der großen Landstreicherarmee, die wir nicht ungebührlich heroisieren wollen, deren Angehörigen wir aber zubilligen sollten, daß sie zuweilen, anstatt die Angreifer, auch einmal die Angegriffenen der Gesellschaft sein können.

„Die Insel der Verschollenen."

Ufa-Pavillon.

Die kleine Hafenstadt an der bretonischen Küste, das Leben und Treiben der Eingesessenen, die ganz von dem reichen Reeder abhängig sind, das immer interessante Spiel von Wolken und Wasser wird von dem Regisseur Julien Duvivier prachtvoll und anschaulich geschildert. Aber der Manuskriptverfasser Duvivier hat eine unmögliche Handlung seinem Film zugrunde gelegt. Ein morsches Schiff wird von dem Reeder in See geschickt, weil er auf die Versicherungssumme spekuliert. Es kommt zur Meuterei auf hoher See, das Schiff strandet an einer weltentlegenen Insel. Daheim aber revoltiert, als das Schiff nicht wiederkehrt, die Bevölkerung gegen den Reeder. Seine eigene Tochter Simone hält es mit den Ausgebeuteten. Auf eine Vision hin weiß sie die Entsendung eines Schiffes zu organisieren, das die Verschollenen suchen soll, und siehe da, man findet sie und kommt mit ihnen im Triumph. Der junge Kapitän, dem das Herz Simones gehörte, kann sie nun heiraten, als die Hartherzigkeit des Reeders besiegt ist.

Segelschiffahrt, Seeabenteuer, ein nächtlicher Brand sind immer dankbare Filmstoffe. Aber der Regisseur versteht es darüber hinaus, prachtvolle Köpfe besonders alter Leute durch Großaufnahmen uns einzuprägen (er hat von dem erstaunlichen Vorbild der „Jungfrau von Orleans" gelernt). Schade, daß diese gute Filmarbeit unter der Handlung leidet. Auch die Hauptdarsteller, der alles beherrschende Reeder des Henri Krauß, die Tochter der Suzanne Christi, und der junge Kapitän des Jean Murat sind wirksam ins Spiel gesetzt.

r.

Notgemeinschaft des deutschen Schrifttums.

Die Notgemeinschaft des deutschen Schrifttums e. V., Berlin und Weimar, die am 1. Januar 1930 ihre Tätigkeit beginnt, versendet einen Aufruf, mit dem sie darauf hinweist, daß die einzelnen Verbände und Stiftungen des Schrifttums nicht mehr in der Lage seien, getrennt den ständig wachsenden Ansprüchen auf Hilfe an den Personen und Werken des Schrifttums zu genügen. Die Notgemeinschaft hat alle maßgeblichen Körperschaften des Schrifttums in sich vereinigt und will durch Zentralisierung aller zum Besten des Schrifttums vorhandenen öffentlichen und privaten Mittel eine planmäßige Wohlfahrtsarbeit auf dem gesamten Gebiete des deutschen Schrifttums leisten und somit einem für Deutschland beschämenden Zustand der weitesten Verelendung eines unserer wichtigsten Kulturträger steuern. Die Notgemeinschaft wendet sich mit einem eindringlichen Aufruf an die deutschen Behörden, an die Parlamente und an die deutsche Oeffentlichkeit.

Der Neubau des Gewerkschaftsbundes. Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund hatte sieben Architekten zu einem engeren Wettbewerbe um Entwürfe für den Neubau eines Bank- und Bureauhauses im Anschluß und in Verbindung mit dem bestehenden Verwaltungsgebäude, dem Bundeshaus in Berlin zwischen Wallstraße und Neukölln am Wasser aufgefordert. Das Preisgericht, bestehend aus Minister a. D. Leipart, Direktor Dr. Wachem, Professor Dr. Tessenow, Dr. Behne und Stadtbaurat Dr. Wagner hat einstimmig die Entwürfe der Architekten Paul Mebes mit Regierungsbaumeister a. D. Paul Emmerich, Max Taut und Walter Würzbach als die besten bezeichnet. Abgesehen von dem Mangel, der bei Tauts Entwurf im ersten Bauabschnitt dadurch entstände, daß der neue Bankraum nicht in seiner vollen Funktion in Benutzung genommen werden kann, hat das Preisgericht die drei Entwürfe in folgender Reihenfolge gewertet: 1. Taut, 2. Würzbach, 3. Mebes.

Der „Berliner Tonkünstler-Verein" veranstaltet Sonnabend bei Kroll sein 3. Musikantenfest zum Besten seiner Hilfs- und Unterstützungskasse. Nach einem einleitenden Konzert findet Ball in allen Sälen statt.

Die „Allgemeine Unabhängige Ausstellung" im Landesausstellungsgebäude am Lehrter Bahnhof schließt am Sonntag nachmittag 4 Uhr. Der Bilderverkauf war recht rege.

Edison dementiert die Nachricht, daß er ein Verfahren zur Herstellung von künstlichem Gummi entdeckt habe, das sich wirtschaftlich ausbeuten lasse. Er hat wohl mit Tausenden von Pflanzen Versuche unternommen, aber die Frage des Herstellungspreises und der wirtschaftlichen Möglichkeiten ist noch nicht geklärt.

Konzertereignis in der Republikoper.

Drittes Klemperer-Konzert.

Wird bestritten, daß in den Symphoniekonzerten der Republik-Oper unter Klemperer die Musik und Musikanschauung der Gegenwart die Gegenwart und Gegenwärtigkeit der Musik ihren lebendigsten, stärksten, überzeugendsten Ausdruck findet? Nirgends in Berlin, fragen wir nach Richtung und Niveau, verbindet Fortschritt sich mit Höchstleistung, überredet Aktualität durch Qualität, wie es hier oberstes Gesetz geworden. Nirgends darum findet das Heutige bessere, willigere Hörer, überzeugenderen Widerhall. Die politische — partei- und kunstpolitische — Opposition gegen das Haus und den Geist, der es durchdringt, vermag uns im Ernst längst nichts mehr anzuhaben; sie bleibt ohnmächtig gegenüber der geschlossenen Abwehrfront, die hier Kunst und Publikum gegen alle Art von Reaktion bildet, auch wo diese unter dem bestechenden Decknamen der Tradition oder in der harmloseren Form der Konvention auftritt.

Das dritte Symphoniekonzert, ganz dem Schaffen der Gegenwart gewidmet, beginnt mit Strawinskys Kantate „Russische Bauernhochzeit". Ein Werk, einmalig und einzigartig: in seiner elementaren Vitalität, in seiner rhythmischen Energie und klanglichen Intensität, in der gedrängten Knappheit der Mittel und Formen, in der vollkommenen Synthese aus naiver Volkstümlichkeit und bewußter Artistik Gipfel im Lebenswerk seines Schöpfers wie im Schaffen der Gegenwart. Die unvergleichliche Aufführung, die schon im Rahmen der Berliner Festspiele Bewunderung erregt hat, ist in dieser ersten Wiederholung noch klarer, freier, überlegener geworden: eine großartige Leistung Klemperers und seines Ensembles. Ein Werk wie dieses, eine Aufführung wie diese, sollte das nicht oft und öfter zu hören sein. Aber es ist in der Struktur unseres Musiklebens begründet, daß ein solcher Vorschlag kaum Aussicht auf Verwirklichung hätte.

Nach diesem Höhepunkt muß alles Folgende in der Wirkung ein wenig abfallen. Hindemiths Cellokonzert, neu für Berlin, von Emanuel Feuermann prachtvoll gespielt, gehört wohl nicht zu den stärksten Arbeiten des Komponisten, doch bewährt selbstverständlich dessen leichte, mühelose Meisterschaft und, zumal in den lebhaften Sätzen, seine musikantische Frische und Ursprünglichkeit. Den Schluß des Programms bildet Kurt Weills „Lindbergh-Flug". Eine Kantate für Soli, Chor und Orchester; Dichtung von Bert Brecht; nicht eigentlich als Konzertstück, sondern als Lehrstück für den Gebrauch der Schule gemeint. Die Idee ist neu und begrüßenswert; einzelnes ist auch im Konzert von unmittelbarer Wirkung, immerhin hätte man nichts dagegen einzuwenden, wenn die Musik reicher und stärker inspiriert wäre. Es ist eine Art von modernem Heldengedicht, das ihr zugrunde liegt, sozusagen ein Stück aktuellster Zeitungswirklichkeit, dargestellt in aller Nüchternheit ihrer Sprache und ihrer Begriffe. Der Beifall, den die Uraufführung findet, ist herzlich und unbestreitbar.

K. P.

Der russische Bildungskommissar verwarnt Tairoff. Der neue russische Bildungskommissar Bubnow hat dem Vorsitzenden des amtlichen Bühnenrepertoire-Ausschusses Pikel einen Verweis wegen Fahrlässigkeit im Amt erteilt. Es handelt sich um die letzte Premiere des Moskauer Tairoff-Theaters „Natalja Tarpowa", deren Aufführung von kommunistischen Kreisen als gegenrevolutionär beanstandet wurde und die inzwischen vom Spielplan verschwinden mußte. Bubnow rügt auch das Verhalten der Direktion Tairoff, der hiermit ebenfalls eine behördliche Verwarnung erteilt wird. Als Kuriosum sei hinzugefügt, daß das Moskauer Abendblatt „Wetschernaja Moskwa" (Nr. 267) von einem „Ukas" des Bildungskommissars spricht.

Das Kabarett der Komiker hat für das Dezemberprogramm, das im Zeichen des fünfjährigen Jubiläums steht, das Gastspiel Karl Valentin und Lisl Karlstadt verlängert. Das Künstlerpaar führt wieder das „Orchester in der Vorstadt" auf. Paul Nikolaus und Maria Neh konferieren die Spielfolge, die das Auftreten der Pariser Straßensänger Vernier-Ricart, des flüsternden Chansoniers Paul O'Montis, des neuen Parodisten Rudolf Grafel (Wien) bringt.

Eine „Vereinigung Berliner Bühnenkünstler" wurde in einer Nachtversammlung der Berliner Bühnenangehörigen gegründet. Diese Vereinigung bezweckt eine Zusammenfassung aller in Berlin tätigen Bühnenkünstler zur energischen Verteidigung ihrer tariflichen Rechte.

Freitag, 6. 12.
Staats-Oper
Unter d. Linden
A.-V. 271
18½ Uhr
Siegfried

Freitag, 6. 12.
Städt. Oper
Bismarckstr.
Turnus III
19½ Uhr
Die Hochzeit des Figaro

Staats-Oper
Am Pl. d. Republ.
Vorst. 96
20 Uhr
Hans Heiling

Staatl. Schausph.
am Gendarmenmarkt
A.-V. 239
20 Uhr
Don Carlos

Staatl. Schiller-Theater, Charlb.
20 Uhr
Der Kaufmann von Venedig

Volksbühne
Theater am Bülowplatz
8 Uhr
Uraufführung
Affäre Dreyfus
Schauspiel von René Kestner
Regie: H. D. Kenter.

Staatl. Schiller-Th.
8 Uhr
Der Kaufmann von Venedig

Theater am Schiffbauerdamm
8¼ Uhr
Pennäler

Staatsoper am Platz der Republik
8 Uhr
Hans Heiling

Deutsches Theater
D. 1. Norden 12310
8¼ Uhr
Der Kaiser v. Amerika
von Bernard Shaw
Reg.: Max Reinhardt

Kammerspiele
D. 1. Norden 12310
8¼ Uhr
Zur gefl. Ansicht!
Lustspiel von Frederik Lonsdale
Regie: Gustaf Gründgens

Die Komödie
J 1 Bismck. 2414/7516
8¼ Uhr
Zum 25 Male
Vom Teufel geholt
von Knut Hamsun
Regie: Max Reinhardt

Th. a. Nollendorfplatz
Vorvk. 10-2. Kl. 2001
Täglich 8¼ Uhr
Gastspiel des Deutschen Theaters
Die Fledermaus
Regie: Max Reinhardt.

Metropol-Th.
8¼ Uhr
Das Land des Lächelns
Vera Schwarz, Richard Tauber
Musik von Franz Lehár.

Trianon-Th. Merkur 2391
8¼ Uhr
„Die Ballerina des Königs"
So. 4, Stg. 2½ Uhr
Schneewittchen

Thaal. a. Kottb. Tor
Kottb. Str. 6
Tägl. 8 Uhr auch Sonnt. nachm. 3 U.
Elite-Sänger.
Das einzig dastehende, vielseitige Weihnachts-Pr.

Lustspielhaus
Friedrichstr. 236
Bergmann 2922
Täglich 8¼ Uhr
Grand Hotel
Lustspiel von Paul Frank

Planetarium am Zoo
Eröffn. Joachimsthaler Straße
B. 5 Barbarossa 5579
16½ Uhr Die Winterstarnbilder.
18¼ Uhr Der Stern der Weisen.
20¼ Uhr Der Planet Jupiter.
Eintritt 1 Mark, Kinder 50 Pf.
Mittwochs halbe Kassenpreise.

Barnowsky-Bühnen
Theater in der Königgrätzer Straße
Täglich 8¼ Uhr
Die erste Mrs. Selby
mit Fritzi Massary, Alfred Abel

Komödienhaus
Täglich 8¼ Uhr
Der Hühnerhof
mit Curt Bois

Zentral-Theater
Alte Jakobstr. 32
Gastspiel d. Th. d. Westens
Täglich 8¼ Uhr
Stg. 3 u. 8¼ Uhr
Friederike
Der Welterfolg von Franz Lehár

Kleines Theat.
Merkur 1624
Täglich 8¼ Uhr
Max Adalbert
in
Das Parfüm meiner Frau
Lustsp. v. Leo Lenz

Krause-Pianos zur Miete
W 50, Ansbacherstr. 1

SCALA
Tägl. 2 Vorstell. 5 und 8½ Uhr
Barbarossa 8256
Preise 1–6 M. Wochentg.: 5 U. 50 Pf.–3 M.
Kalka, Stanley u. May, Matray-Ballett, Charles Perezo & Co. usw.

PLAZA
Tägl. 5 u. 8¼
Sonnt. 2, 5 u. 8¼
Alex. E. 4. 8066
INTERNAT. VARIETE

Renaissance-Theater
Heute 7.30 Uhr
PREMIERE
PARISER LEBEN
Operette von Offenbach.
Regie: Gustav Hartung.
Musikalische Leitung: Theo Mackeben.
Sonntag 3.30 Uhr (2–8 M.)
Die heilige Flamme
Steinplatz C 1. 0801 u. 2583/84.

GROSSES SCHAUSPIELHAUS
8 Uhr:
3 Musketiere
Regie: ERIK CHARELL.
3 Sonntag nachm. ungek. halbe Pr.

8¼ Uhr **CASINO-THEATER** 8¼ Uhr
Lothringer Straße 37.
Der neue Schlager!
Familie Hannemann.
Dazu ein erstklassiger bunter Teil.
Für unsere Leser:
Gutschein für 1–4 Personen
Fauteuil nur 1.25 M., Sessel 1.75 M.
Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0.80 M.

Theater i. d. Behrenstr. 53-54
8¼ A 4 Zentrum 926/927 8¼
. . . Vater sein, dagegen sehr

ROSE-THEATER
Gr. Frankfurter Straße 132
Teleph.: Alexander 3422 u. 3494
Täglich 8¼ Uhr:
(Sonntags 5¼ und 9 Uhr)
Pariser Blut
Jeden Mittwoch u. Sonnabend nachm. 5 Uhr
„Max und Moritz"
und der Weihnachtsmann
Großes Weihnachtsmärchen.
Jeden Sonntag, nachm. 2.30 Uhr
Frau Holle

Reichshallen-Theater
Abends 8 Sonntag nachm. 3
Das große Weihnachts-Programm der
Stettiner-Sänger
Billettbest. Zentrum 11263
Nachm. halbe Preise!
Dönhoff-Brettl:
Das phänomenale Dezember-Progr. Tanz.

Gaststätte
vormals „Zum Hackespecht"
Inhaber: Mathias Schröder
Mauerstr. 87 89
Zentrum 8964
Das Haus der guten Küche
Eigene Hausschlachterei

Es ist neu erschienen:
Kinderland 1930
Ein Jahrbuch für Arbeiterkinder in Stadt und Land. Reich illustriert. Farbige Bilder beleben das Buch. Sprudelnde Lebensfreude vom ersten bis zum letzten Blatt. Die Kinder haben selbst daran mitgearbeitet. Das Kinderland kostet **1.50 RM.** Zu haben in allen Parteibuchhandlungen.

Ulster von **33.–** an
Anzüge von **28.–** an
Winter-Joppen von **14.50** an
Hosen v. **2.75** an
Berufskleidung billigst
Anfertigung nach Maß
Bekleidungshaus Schiff
Berlin-Lankwitz
Kaiser-Wilhelm-Str. 52

Es ist erschienen:
Der sozialdemokratische Abreißkalender 1930
In Kupfertiefdruck hergestellt. 768 Seiten stark. Er bringt historische Daten aus der Arbeiterbewegung, astronomische Angaben (Sonnenauf- u. -untergänge, Mondphasen, Planetenbewegung usw.). Gute Bilder beleben den Kalender, so daß er in jedem Haushalt, in jedem Büro eine Zierde darstellt. Der Kalender kostet **2.– RM.** Zu haben in allen Parteibuchhdlg.

Direktion Dr. Robert Klein
Deutsches Künstler-Theat.
Barbarossa 3937
8¼ Uhr
Ende 11.10 Uhr
Seltsames Zwischenspiel
Regie: Heinz Hilpert
S. u. 7. nchm. 3¼, Sonntag, den 8., vorm. 11½ Uhr
Journey's End
3¼ Uhr **Die andere Seite**

Berliner Theater
Dönhoff 170
8¼ Uhr
Reserviert für Herrn Gaston.
Von Max Wolff.
Regie: Forster Larrinaga

Theater d. Westens
Tägl. 8¼ Uhr
Marietta
Musik v. Oskar Straus
Käthe Dorsch, Michael Bohnen

Damen-Mäntel-Fabrik
Paul Linck, Neukölln, Reuterstraße 63
an der Kaiser-Friedrich-Straße
Mäntel :: Kostüme :: Röcke
sind in jeder Größe und Preislage stets am Lager. Größen, welche nicht am Lager, werden für jede Figur angefertigt; speziell für starke Damen.

Möbel-Nolte
Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Einzel-Möbel, Küchen, Sofas, Ruhebetten auch gegen
24 Monatsraten
seit 1862
Schönhauser Allee 141 a
(Hochbahn Danziger Straße)
Verlangen Sie Vertreterbesuch.

Winter Garten
8 Uhr — Ztr. 2819 — Rauchen erlaubt
B. Z. am Mittag am 4. XII.
. . . Wintergarten-Abend, erster Klasse, ganz große Saison . . .
Original 16 Lawrence TILLER-GIRLS
— oft kopiert — nie erreicht —
Roth u. Shay — 2 Nathanos
10 Weintraubs
2 HARTWELLS, Schwungseil-Sensation
und weitere Varieté-Neuheiten.
Sonnabend und Sonntag je 2 Vorstellungen 3½ und 8 Uhr 3½ kleine Preise.

Herrenkleider-Fabrik
Gegründet 1898
gibt Anzüge, Ulster, Paletots usw. ab, soweit nicht am Lager Extra-Anfertigung
ohne Preisaufschlag
Bitte überzeugen Sie sich.
J. Coper, Kaiser-Wilhelm-Str. 24 I

Spezial-Behandl. nur für **Ischias** in Hüften, Gesäß und Bein, wenn ärztl. festgestellt in 15 Tagen sind schwere Fälle beseitigt worden. Unanfechtbare Heilerfolge. Bestätigung und Referenzen. Ärztlich empfohlen. Invalidenstraße 108. 9–11, 1–4. Sonntag 10–12. Jacoby.

Lesdau's **Korbmöbel**
Vollendete Formen
Aparte Muster
Mäßige Preise
Werkstätte u. Verkauf:
Neukölln
Ansgrabenstraße 21 und Bremerstraße 18
Fernspr. F 2 Neuk. 1759

In altbekannter Güte wie seit 25 Jahren
1 neue Uhr-Feder la 75 Pfg.
1 neue Uhr-Kapsel „ 25 Pfg.
1 neuer Uhr-Zeiger „ 25 Pfg.
1 neues Uhr-Glas „ 20 Pfg.
1 neuer U. r-Ring „ 10 Pfg.
1 neuer Uhr-Schlüssel 5 Pfg.
Neue Uhren
in größt. Ausw., genau reguliert.
E. Möbis
14 Kottbusser Straße 14
(Nähe Kottbusser Tor)

Lackschuhe
Einheitspreis
16⁶⁰

der vornehme Gesellschaftsschuh in bester Rahmenarbeit
Höchste Leistungsfähigkeit durch schärfste Spezialisierung
Fasan
O, Warschauer Straße 31 • S, Kottbusser Damm 76 • Schöneberg, Hauptstraße 20

Lichterfelder Festsäle
Zehlendorfer Straße 5
Oekonom Otto Schilling
Telephon: Lichterfelde G 3 1445
Festsäle für 1500 Personen mit modern eingerichteten Bühnen für Veranstaltungen jeder Art / Hochzeitssäle / Vereinszimmer für 20 bis 300 Personen

Nach wie vor:
reellste Bedienung
ist und bleibt der **Grundsatz** des
Herren- und Knaben-Bekleidungshauses
J. BAER, Badstr. 26
Ecke Prinzenallee
Sie finden dort alles in **riesengroßer Auswahl,** was der Herr an Winterkleidung fertig und nach Maß benötigt, in nur guten, modernen Stoffen, bester Verarbeitung, schöner Paßform u. allerbilligsten Preisen
Ulster, Paletots
Anzüge, Joppen
Berufskleidung, Hosen
Sämtliche Herrenart.

Ein Versuch führt Sie zum bleibenden Kunden

2 x 4.⁸⁰ M. = 6.– M.

Irrtum?
Nein, wenn

AAKJÄR „Gärende Kräfte." Ein humorvoller Landarbeiterroman.

die halbjährige Mitgliedschaft im Bücherkreis erworben wird.

H. CUNOW „Liebe und Ehe im Leben der Völker." Reich illustriert.

Zwei der hier verzeichneten Bände erhält man dann schon für je 3 Mark

DE JONG „Mereyntje Geysen". Die Geschichte eines Knaben. 2 Bde. (In Holland über 85000 Expl. verbreitet)

(statt je 4.80 im Buchhandel), dazu gratis 6 illustrierte Monatshefte.

ANNA KARAWAJEWA „Das Sägewerk." Ein Dorfroman des heutigen Rußlands.

Noch vorteilhafter die Jahresmitgliedschaft. 5 Bücher für 13 Mark und 12 Ill. Hefte.

C. LEMONNIER „Moloch." Das belgische Gegenstück zu Zolas Roman.

Monatliche Teilzahlung von 1 Mark und freie Wahl der Bände gestattet.

K. SCHRÖDER „Jan Beek." Das Buch ist von mitreißender Wirkung.

Die Werke des Bücherkreises sind bestes Kulturgut,

B. SCHÖNLANK „Agnes." Der Lebensroman einer tapferen Proletarierin.

wertvoll in der Ausstattung und unerreicht billig.

Das Vier-Männer-Buch Erlebnisnovellen von Wöhrle, Barthel, Jung und Scharrer.

5 Bände-Paket unverbindlich zur Ansicht!

Hier abtrennen und einsenden an die Buchhandlung:

Der Bücherkreis G.m.b.H.
Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz 7/8

Senden Sie mir auf Grund des Angebots des Bücherkreises folgende Bände zur Ansicht:

1. ____________ 2. ____________
3. ____________ 4. ____________
5. ____________

Ich verpflichte mich zu einer ½–1 jährigen Mitgliedschaft und zahle monatlich
____________ Mark.

Name: ____________
Ort: ____________

(Nichtgewünschtes durchstreichen)

Der Abend
Spätausgabe des Vorwärts

Ist konfessioneller Friede möglich?

Vorläufiger Abschluß einer Diskussion

Freidenkertum / Religiöse Sozialisten Wissenschaft

Von Prof. Dr. Georg Wünsch

Als religiöser Sozialist, d. h. genauer gesagt, als überzeugter Christ und überzeugter Sozialist, kann ich dem „Vorwärts" nicht dankbar genug sein für die Diskussion: Religion — Weltanschauung — Freidenkertum — Toleranz. In Wirklichkeit ist es eine Diskussion zwischen Freidenkern und religiösen Sozialisten geworden, deren Zusammenarbeit in derselben Partei und die daraus notwendig werdende Auseinandersetzung ich für sehr fruchtbar für die künftige religiöse Entwicklung halte.

Die Diskussion ging aus von der Forderung nach Toleranz. Und ich glaube, daß sie bereits ihre Aufgabe erfüllt und zu einem praktischen Ergebnis zwischen religiösen Sozialisten und Freidenkern gekommen ist. Die religiösen Sozialisten kämpfen für die völlige Loslösung der Kirchen vom Staat, damit für wirklich freien Wettbewerb aller religiösen Ueberzeugungen ohne staatliche oder sonstige Hilfe; sie fordern aber auch die Aufhebung der bisher geübten Unterstützung der Freidenker durch die Parteiorganisation, auch hier also ein wirklich freier nur auf die innere Macht der Ueberzeugungskraft gegründeter Wettstreit. Die Freidenker haben, soviel ich gesehen habe, in dieser Diskussion nirgends zum Ausdruck gebracht, daß sie die Echtheit und Wärme der sozialistischen Gesinnung der religiösen Sozialisten in Zweifel zögen, wenn sie auch die religiöse Notwendigkeit, die uns zum Sozialismus treibt, nicht recht verstehen können. Immerhin ist durch die Diskussion ein breites Feld des Gemeinsamen geschaffen worden. Die Frage der Toleranz ist praktisch geklärt: Zusammenarbeit im Kampf für die Trennung von Staat und Kirche (nur eine pekuniär ungesicherte Kirche wird erst Verständnis für die Realität des Gesellschaftslebens haben) und im Kampf für die sozialistische Gesellschaftsgestaltung.

Aber darüber hinaus beginnt eine weitere Aufgabe: nämlich die Unterbauung der praktischen Toleranz in gemeinsamem Kampf mit der noch tieferen Toleranz des ersten Verstehens. Auf diesem Wege könnte der Sozialismus von einer weittragenden Bedeutung für die religiöse Entwicklung der Menschheit werden, was wir bis jetzt bei der weitverbreiteten Verächtlichmachung und Bekämpfung der Religion (Sowjetrußland) noch nicht so sicher ist. Gelingt es dem Sozialismus nicht, die Religionsfrage wirklich zu lösen, ist seine Zukunft sehr fraglich. Denn Religion ist nicht ein willkürliches Produkt der Phantasie, das man einfach „abschaffen" könnte, sondern ist mit dem Geheimnis der rätselhaften Existenz des Menschen zwischen Geburt und Tod, das noch keine Wissenschaft gelöst hat und nicht lösen wird, als Notwendigkeit gegeben und wird immer wieder ausbrechen. Ganz abgesehen davon, daß die englischen Genossen gar nicht daran denken, sich ihren christlichen Glauben streitig machen zu lassen.

Der ausgezeichnete Beitrag von Anna Siemsen hat mit Recht zwischen „Religion" und „Weltanschauung" geschieden (wobei ich freilich einwenden muß, daß keine echte Weltanschauung ohne metaphysische, d. h. unwissenschaftliche Behauptungen oder Annahme möglich ist) und betont, daß es für eine Religion, auch für das Christentum, eine Toleranz in dem Sinne nicht gibt, daß andere Religionen oder Weltanschauungen als gleichberechtigt anerkannt würden. Das Christentum hält sich für die alleinige, letzte Wahrheit, die zwar nicht wissenschaftlich erwiesen werden kann, aber im Glauben und in der Ueberzeugung als inneres Müssen erfaßt wird und für den Gläubigen eine stärkere praktische Evidenz hat als die wissenschaftliche, wie die Erfahrung millionenfach zeigt. Es glaubt an den Hereinbruch der Ewigkeit in die Zeitlichkeit in dem Menschen Jesus Christus. Es ist aber auch der Ueberzeugung, daß Glaube nur in voller Freiheit ohne äußeren Zwang wirklich entsteht. Die Reformation hat aufs neue verkündet, daß nur das „Wort" Ueberzeugung schafft und von Herz zu Herzen zündet. Daher selbstverständlich zwar nicht Propaganda, erst recht nicht Zwangspropaganda, aber Mission. Der Drang der Ausbreitung ist der Gradmesser der Stärke der Ueberzeugung. Wo aber der Funke des Wortes und des Beispiels nicht zündet, ist der Mensch machtlos. Darum liegt in der ersten Konsequenz der Reformation die Trennung von Kirche und Staat, der freie, ungeschützte Ueberzeugungskampf. Man weiß zu wenig, daß in früheren Jahrhunderten mit gutem Spürsinn theoretisch die Gewaltanwendung gegen Andersgläubige als staatlich-gesellschaftliche, nicht religiöse Angelegenheit betrachtet wurde; die Staatsgewalt, nicht die Kirche, hat Ketzer verbrannt; denn die Einheit von Gesellschaft und Staat war den damaligen Menschen ohne die eine christliche Wahrheit als Grundlage undenkbar.

Aus diesem Sachverhalt ergibt sich nicht Toleranz als Anerkennung aller Religionen und Weltanschauungen wohl aber die Achtung vor jeder echten Ueberzeugung. Ferner die Erkenntnis, daß andere Religionen Teilwahrheiten im Vergleich zur eigenen enthalten und ihrerseits einen historischen Sinn, eine Bedeutung, eine Aufgabe in der Gegenwart haben. Das ergibt dann die Toleranz des Bemühens, sich gegenseitig zu verstehen: Wie und warum diese und jene Ueberzeugung? Welchen historischen Sinn, welche notwendige Aufgabe in der Gegenwart erfüllt sie? Dieses Verstehen sollten wir in der Partei pflegen zwischen religiösem Sozialismus, Freidenkertum und Freireligiösen. Man wird viel voneinander lernen, ohne ineinander zu verschwimmen. Ich bin kein Freidenker, trotzdem aber als Christ objektiv davon überzeugt, daß es in der heutigen Lage Freidenkertum geben muß; ob es freilich seine Aufgabe richtig erfaßt, ist eine andere Frage.

Im Sinne der „Toleranz des Verstehens" möchte ich gleich eine wichtige Frage aufwerfen, die das Verhältnis von Religion und Weltanschauung betrifft. Im Freidenkertum handelt es sich um wissenschaftliche Weltanschauung, wie im Laufe der Diskussion geäußert wurde: die beste Waffe gegen das Christentum sei die wissenschaftliche Erforschung der Entstehung der Erde. Und Anna Siemsen am Schluß ihres Aufsatzes schreibt vom „Freidenkertum, das kein anderes Propagandamittel kennt als die wissenschaftliche Forschung auf dem Boden der völligen gesellschaftlichen Duldsamkeit". Damit tritt die Wissenschaft an die Stelle der Religion, die Universität, das Forschungsinstitut an die Stelle der Kirche. Ich kann das verstehen aus dem unbefriedigten Bildungshunger des erwachten **Proletariers und aus der Erwartung, daß der Weg des Wissens,** den er nur teilweise überschaut, ihn zum letzten Grund alles Seins führen würde. Denn der Gegenstand religiösen Glaubens ist das Allerletzte, aus dem das Geheimnis des Daseins und sein Sinn zu verstehen ist, denn der Mensch sich in Ehrfurcht beugt. Dieses Allerletzte ist aber gerade nicht der Wissenschaft, wohlgemerkt, der wirklich strengexakten Wissenschaft, zugänglich und wird sie nie zugänglich sein. Wer mit Hilfe der Wissenschaft die Frage nach den letzten Dingen lösen, damit das Geheimnis und den Sinn seiner Existenz begreifen will, muß an ihr zerbrechen. Und alle wissenschaftlichen Fortschritte der letzten hundert Jahre haben uns der Lösung des Rätsels, aus dem sich die Religion immer neu gebiert: der menschlichen Existenz zwischen Geburt und Tod, keinen Schritt näher gebracht. Wir sind nur klüger geworden in bezug auf die Art, nicht aber in Bezug auf den Grund und damit Sinn des Geschehens. Nun „glaubt" man an einen unendlichen Fortschritt der Wissenschaft; gewiß wird sie noch viel zutage fördern, aber es ist immer Erkenntnis mit menschlichen Mitteln, menschlicher Logik und Vernunft. Eine Erkenntnis „an sich" ist uns in keiner Weise zugänglich, damit auch nicht das wahre, wirkliche Gesicht der Dinge. M. a. W. wir kommen aus dem anthropozentrischen Kreis nicht heraus. Darum gibt es auch keine eigentlich wissenschaftliche Weltanschauung; denn Weltanschauung setzt immer eine Einheit, eine Grundansicht von der Welt voraus, sei das Naturalismus, Materialismus, Vitalismus, Humanismus, Evolutionismus, auch Sozialismus. Das aber ist nicht mehr exakte Wissenschaft, sondern irgendeine Möglichkeit der Sinndeutung, ist Hypothese oder auch Glaube und Ueberzeugung, für die es so wenig eine zwingende Notwendigkeit gibt wie für den Glauben an den Gott der Christenheit. Auf Grund von Wissenschaft kann man Skeptiker, d. h. grundsätzlicher Zweifler bleiben — ja aus dem Zweifel an der Richtigkeit errungener Erkenntnis probiert jede Wissenschaft sich neu — man kann aber auch das aller Wissenschaft verborgene Unerforschliche verehren (Goethe), kann von dem „unbekannten Gott" reden (Paul Göhre), kann im Sozialismus den wahren Sinn des Daseins sehen (proletarische Freidenker), kann auch gläubiger Christ sein — aber das alles ist eben nicht mehr Wissenschaft, sondern Glaube.

Wer sein Dasein nur aus der Wissenschaft verstehen will, muß sich mit einer sehr dünnen und armen Basis des allgemein Anerkannten begnügen; denn wie verschieden sind die Ansichten der Gelehrten! In Wahrheit begnügt sich der Mensch, auch der Freidenker, nicht mit ihr; eine viel mächtigere Rolle im menschlichen Dasein spielen Glaube, Entschluß, Ueberzeugung, ohne die es auch keinen wirksamen Sozialismus gibt. In diesen Fragen steht nicht Glaube gegen Wissenschaft, sondern Glaube gegen Glaube, Ueberzeugung gegen Ueberzeugung, inneres Müssen gegen inneres Müssen. **Und auf diesem Gebiet haben wir uns zu achten und die Toleranz des Verstehens zu üben, ohne uns gegenseitig Dummköpfe zu schalten.** Denn mit allem unserem Denken und Streiten ändern wir nichts an der Wirklichkeit, die schließlich doch hinter der Rätselhaftigkeit des Daseins stecken muß, aber mit exakten Mitteln nicht erkannt werden kann.

Mit diesen kurzen Bemerkungen ist natürlich lange nicht alles gesagt, was gesagt werden kann. Ich darf darauf hinweisen, daß es eine „Zeitschrift für Religion und Sozialismus" gibt (Verlag Mannheim, Jungbuchstraße 9), die gerade diesen Auseinandersetzungen dient und auf die Ansichten der Freidenkergenossen ausgiebig zu Worte kommen lassen will.

Religion / Weltanschauung Freidenkertum

Von Max Sievers

Hat die Diskussion über den Inhalt meines Artikels vom 21. Oktober zu einer Klärung auch nur beigetragen? Ich möchte dies verneinen. Es ist allzu viel aneinander vorbeigeredet worden und es mußte vorbeigeredet werden, weil den verschiedenen weltanschaulichen Strömungen, die zu Worte kamen, die Gemeinsamkeit einer einheitlichen Grundeinstellung fehlte. Es ist sehr viel aber auch abseits vom eigentlichen Thema diskutiert worden.

Die konkrete Frage, ob der heutige Staat die zu einer Massenbewegung gewordene Weltanschauungsgemeinschaft der Freidenker noch länger ignorieren oder mißachten darf, um desto stärker die christlichen Kirchen ideell und materiell zu bevorzugen, wurde in der Diskussion entweder gar nicht oder nur ganz zaghaft behandelt. Sicherlich kein Zufall. Von der Stellungnahme zu dieser Frage hängt ja die andere ab: Mit welchem Aufwand von Energie nämlich die Partei dafür einzutreten hat, daß der Einfluß der Kirche im Staat eingeschränkt werden muß.

Wenn überhaupt die Partei in die Diskussion über den Kampf der Freidenkerbewegung hineingezogen wird, so ist die Ursache nur in dem Mangel an Neutralität zu suchen, den die offizielle Parteipolitik heute noch an den Tag legt, und daß sich diese Politik in allzu oft betonter Kirchenfreundlichkeit bewegt. Diese Haltung der Partei ist es, die in die Reihen der Parteigenossen mehr Erbitterung hineingetragen hat als das Machtstreben der Kirche selbst.

Die ganz konkreten politischen Vorgänge der Gegenwart liefern gerade dafür das beste Beweismaterial, daß es immer nur gegen die Partei selbst ausschlägt, wenn der Kirche allzu viel Konzessionen gemacht werden. Mehrere führende Parteigenossen haben viel Entrüstung darüber bekundet, daß die Berliner Freidenker vor kurzem Werbeumzüge veranstaltet haben, in denen Bildermaterial gegen die Kirche mitgeführt wurde. Die stärkste Entrüstung habe ich allerdings bei den Parteigenossen vorgefunden, die diese Umzüge selbst gar nicht gesehen haben.

Dagegen bleibt es fast unbeachtet in der Parteipresse, daß auf dem Freiburger Katholikentag schwere Provokationen gegen die sozialistische Arbeiterbewegung ausgestoßen wurden, daß das Zentrum mit den schroffsten Mitteln parlamentarischer Obstruktion die Beratung über die Ehereform sabotierte, daß sich ein großer Teil der evangelischen Kirche auf seiten des Hugenbergschen Volksbegehrens gestellt hat, und daß die Kirchen beider Fakultäten im Wahlkampfe mit unerhörter Heftigkeit gegen die Sozialdemokratie zu Felde zogen. **Hier hätten Parteiführung und Presse weit größeren Anlaß zur Empörung. Aber** auch Anlaß zur scharfen Antwort, wenn wieder einmal im Parlament über neue Ansprüche der Kirche entschieden werden muß.

Genosse Sollmann, der mit einem Artikel im „Vorwärts" zum Ausgang der letzten Wahlen Stellung nahm, beschwerte sich darüber, daß die freidenkerische Haltung der Berliner Parteigenossen den Kampf der Partei in katholischen Gegenden sehr erschwere. Mit derselben Logik könnte man ihm antworten, daß die Förderung der katholischen Sozialisten durch ihn und andere Parteiführer auch nicht gerade fördernd auf unsere Stimmzahlen in Berlin eingewirkt hat. Es ist kaum ein Jahr her, daß die erste Ausgabe des Blattes der katholischen Sozialisten mit Widmungen der prominentesten Führer unserer Partei ausgefüllt war. In Nummer 10 desselben Blattes aber wurde aufgefordert, am 17. November nicht der Sozialdemokratischen Partei die Stimme zu geben. Wäre es nicht besser, Genosse Sollmann zu dieser Tatsache Stellung zu nehmen? Genosse Sollmann übersieht weiter, daß die größere Stoßkraft des Zentrums bei den letzten Wahlen auf das verstärkte Selbstbewußtsein zurückzuführen ist, das in diesem Lager durch das errungene Preußenkonkordat hervorgerufen wurde. Daß dieser Sieg zur Erhöhung der Wahlaktivität beitragen mußte, war doch nicht allzu schwer vorauszusehen.

Unsere Stellungnahme zu den religiösen Sozialisten hat Genossin Anna Siemsen in kurzen Formulierungen geradezu erschöpfend dargelegt. Es führt weder vom weltanschaulichen Standpunkt aus, noch bei der Erörterung sozialistischer Grundfragen, eine ideologische Brücke von der atheistischen Weltanschauung zu den Auffassungen der religiösen Sozialisten. Es könnte noch hinzugefügt werden, daß auch beim besten Willen und beim fleißigsten Studium der religiös-sozialistischen Literatur nicht greifbar wird, mit welcher Zielsetzung die Träger dieser Geistesrichtung eigentlich marschieren.

Es würde auch weit weniger Kritik an den religiösen Sozialisten geübt werden, wenn es sich bei ihnen nur um eine Stillung religiöser Bedürfnisse handeln würde. Weder ihre Organisierung noch die Ausübung ihrer Kulthandlungen brauchte bekämpft zu werden. Doch darum handelt es sich ja nicht allein. Die Kritik, die diese Genossen an dem gegenwärtigen Kurs der Kirche üben, schafft die Tatsache nicht aus der Welt, daß die Kirche den Sozialismus bekämpft und die religiösen Sozialisten für die Erhaltung der Kirche eintreten. Solange sie in der Kirche wirken, tragen sie für deren Haltung mit die Verantwortung.

Die religiösen Sozialisten sagen, sie wollen die Kirche klein, aber rein halten und bekämpfen doch selbst die Kirchenaustrittspropaganda, die ja nur die noch in der Kirche befindlichen Ungläubigen erfassen will. Sie streben nach einer Erneuerung des Christentums und doch können nicht einmal die evangelischen und die katholischen Sozialisten zu einer gemeinsamen religiösen Plattform kommen.

Wenn auch in dieser Diskussion von den religiösen Sozialisten manches versöhnliche Wort an uns gerichtet wurde, so sei ihnen trotz aller Gegensätze das eine ebenso versöhnlich zurückgegeben: Versucht einmal statt aller tiefgründigen Philosophiererei den konkreten Ideeninhalt des Sozialismus so ganz zu ergründen. Wem der Kampf um den Sozialismus zum alleinigen Menschendienst zur Lebensaufgabe wurde, der fühlt damit sein Inneres so ausgefüllt, daß kein seelisches Bedürfnis nach metaphysischen Gedankengängen in ihm Platz finden kann.

Und nun zum Schluß: Sozialismus und Freidenkertum sind einander wesensverwandt. Sozialismus und Religion sind es nicht. Trotzdem muß die Partei weit über die Reihen der Freidenker hinaus ihre Werbearbeit verrichten und muß auch die erfassen und sich als Anhänger erhalten, denen Religion noch immer Bedürfnis ist. Die Partei kann nicht für alle Parolen des Freidentertums eintreten, nur Utopisten könnten dies fordern.

Die Partei darf aber auch nicht dazu beitragen, daß das Monopol der Kirche im Staate erhalten bleibt, und durch die Praxis des Staatsapparats die Anhänger der atheistischen Weltanschauung zu Staatsbürgern zweiter Klasse degradiert werden. Schafft klare Rechtsverhältnisse für uns, Freidenker, damit das Wort von der religiösen Neutralität aufhört eine Phrase zu sein.

Schlußbemerkung der Redaktion

Mit den vorstehenden beiden Aufsätzen bringen wir die Diskussion zu einem vorläufigen Abschluß. Sie wird gewiß zu anderer Zeit und an anderen Orten wieder aufleben. „Fortschritt", sagte einmal Friedrich Naumann, „besteht dort, wo man aufhört, eine Frage zu diskutieren." Soweit sind wir aber noch nicht. Das Verhältnis zwischen Freidenkern und religiösen Sozialisten ist, trotz der fruchtbaren Anregungen, die diese Debatte gebracht hat, noch nicht restlos geklärt.

Für die Sozialdemokratische Partei ist es selbstverständlich, daß sie zwischen freidenkerisch gesinnten und religiös gesinnten Parteigenossen keinen Unterschied machen darf. Aber diese beiden Gruppen von Parteigenossen sind nicht ohne weiteres mit dem Freidenkerverband und dem Bund der religiösen Sozialisten identisch. Das Verhältnis der Partei zu diesen Organisationen hängt davon ab, wie sich diese in den Rahmen der sozialistischen Gesamtbewegung einfügen.

Wir haben hier den Versuch gemacht, zwischen Freidenkern und religiösen Sozialisten eine direkte Verständigung anzubahnen, und wir sind nicht der Meinung, daß dieser Versuch völlig mißlungen sei. Aber es genügt nicht, auf diesem Wege einen bescheidenen Anfangsschritt gemacht zu haben; er muß zu Ende gegangen werden. Für die Partei ist es schwer zu ertragen, da sie einmal — und oft wegen ihrer Haltung in ein und derselben Angelegenheit — von der einen Seite als bestissen kirchenfreundlich, von der andern als gänzlich dem Freidenkertum hingegeben angegriffen wird. Solange auf diesem Gebiet Unklarheiten vorhanden sind, wird die Debatte über sie nicht aufhören. Wir wollen nur wünschen, daß sie überall mit derselben Sachlichkeit geführt werden möge, mit der sie hier geführt worden ist.

Für den nächsten Parteitag wäre es eine schöne Aufgabe, **über das Verhältnis der Partei zu den Kirchen und weltanschaulichen Verbänden bindende Richtlinien aufzustellen.**

(24. Fortsetzung.)

Ich hatte keinen Haß, dem ich genug tun wollte, ich forderte Gerechtigkeit. Die Menschen haben sie mir verweigert. Ich erwarte sie von der Geschichte und von Gott.

Ich bitte also, daß mir erlaubt sei, dem Prozeß fernzubleiben, der mich nichts mehr angeht. Meine Rechtsanwälte, die meinen Entschluß billigen, werden ihm gesetzliche Formen verleihen. Ich bitte Eure Exzellenz, mir die Qual zu ersparen, bei der Verhandlung zugegen zu sein. Es würde mir wie eine Beleidigung des Andenkens an Giacomo Matteotti vorkommen, für den das Leben eine furchtbar ernste Sache war, eine Beleidigung jener Erinnerung, durch die und für die ich lebe und die mir die Kraft gibt, meine Kinder nach dem stolzen Beispiel ihres Vaters zu erziehen."

So zog sich die Zivilpartei von der Schwurgerichtsverhandlung zurück, ohne darum den Kampf aufzugeben und unter Vorbehalt der unverjährbaren Rechte der Gerechtigkeit.

In seinem Memorandum stellte Modigliani fest, daß die Voruntersuchung durch politische Einmischung von interessierter Seite gehemmt worden war. Er erhob Einspruch gegen die Abberufung der Richter, die die Voruntersuchung zuerst geleitet hatten, gegen die Einschüchterung, die angewendet wurde, gegen die Amnestie, durch die man unbequeme Angeschuldigte und Zeugen aus der Verhandlung ausgeschaltet und die Beweisaufnahme auf die materielle Ausführung des Verbrechens beschränkt hatte. Zum Schluß behielt er der Zivilpartei für die Zukunft das volle Recht vor, die Wahrheit zu suchen und alle Verantwortlichen zu treffen. Von nun an war der Prozeß nur noch eine bedeutungslose Förmlichkeit.

* * *

Als unvermeidliche Folge der Rede vom 3. Januar 1925 ergab sich eine neue Verschärfung der Gewalt. Denn nunmehr war allein die Gewalt berufen, das Land unter das schwere Gesetz der Diktatur zu beugen, die jetzt den heuchlerischen Schein der Gesetzlichkeit und Verfassungstreue fallen ließ, um offen den Weg der Willkür zu beschreiten.

Also los auf die Gegner!

In der Nacht vom 21. Juli 1925 rast ein Auto auf dem Weg zwischen Montecatini und Pistoia. In ihm sitzt ein Mann mit ernsten Zügen, mächtig breitschultrig, hünenhaft. Der Ausdruck seines Mundes, die Strenge des Blicks, alles zeigt, daß ihm schwer ums Herz ist.

Vorne auf dem Auto sitzen zwei Milizleute. Schwarzes Hemd, Gewehr auf der Schulter, Dolch im Gürtel, ein unheilvolles Lächeln auf den Lippen.

An einer Straßenkreuzung muß das Auto stehen bleiben. Irgendein Hindernis versperrt ihm den Weg. Und nun bricht aus einer Hecke eine Horde hervor, fällt über den Reisenden her, schlägt auf ihn ein, mit Knüppeln, mit Fäusten, mit Gewehrkolben. Schlag auf Schlag saust nieder. Die faschistische Miliz ist verschwunden . . .

Durch das tiefe Schweigen der Nacht tönt das Gebrüll: „Nieder mit ihm, schlagt ihn tot!"

Auf die Kissen des Autos zurückgesunken, röchelt der Reisende. Er blutet aus mehreren Wunden. Man hört ihn rufen: „Feiglinge, Feiglinge!"

Endlich lassen die Angreifer von ihm ab und verschwinden im Dunkel, weil die Scheinwerfer eines Autos in der Nacht erscheinen. Der Ueberfallene bleibt besinnungslos liegen.

Wer ist er? Es ist Giovanni Amendola, früherer Minister der Kolonien, der Führer der verfassungstreuen Opposition. Am nächsten Morgen wird er seinem Freunde Cianca, dem Chefredakteur des „Mondo" sagen: „Diesmal haben sie mich umbringen wollen, wie Matteotti."

Ach, leider haben sie nicht nur ihn töten wollen, sondern haben ihn auch getötet, denn Amendola ist am 7. April 1926 in Cannes an den Folgen des Ueberfalls von Montecatini gestorben.

Was hatte sich dort zugetragen?

Am 21. Juni war Amendola zur Kur nach Montecatini gekommen. Dabei hatte er seine Rechnung ohne die Faschisten gemacht. Seine Ankunft wurde sofort gemeldet und die Schwarzhemden sammelten sich vor dem Hotel an.

„Nieder Amendola, nieder!" wurde geschrien.

Von Polizei nicht einmal ein Schatten. Im Jahre 1925 hatte ein früherer Minister in Italien nicht einmal das Recht, gegen die Canaille geschützt zu werden. Als es Abend wurde, nahm die Manifestation ernstere Formen an. Der Besitzer des Hotels bat seinen Gast, abzureisen. Sein ganzer Besitz, seine wirtschaftliche Existenz, steht auf dem Spiel. Der faschistische Abgeordnete Sforza mischt sich ein. Er verbürgt sich, daß Amendola unbehelligt nach Pistoia gelangen kann, wo er den Zug nach Rom erreicht. Ein Auto wird herbeigeschafft. Zwei Faschisten nehmen darin Platz. Inzwischen war alles zum Hinterhalt vorbereitet. So unternahm Amendola seine Fahrt in den Tod . . .

Jetzt schläft er den ewigen Schlaf im Friedhof von Cannes. Auf seinem Grab kann man die Inschrift lesen:

„Hier ruht Giovanni Amendola und wartet. Den Lebenden zu Ansporn und Verheißung."

Jedes Jahr bringt das treue Gedenken der Ueberlebenden, derer, die die Revanche vorbereiten, Blumen auf den Hügel des Verbannten, bei dem die Liebe seiner Heimat Wache hält . . .

Giovanni Amendola vertrat in dem Kampfe des Antifaschismus nicht das Interesse einer besiegten Partei, nicht den Kampf einer Klasse, aber die Revolte des Gewissens und der Menschenwürde. Er war ein typischer Vertreter jener kleinen Schicht neapolitanischen Bürgertums, die durch umfassende Bildung und vornehme Sinnesart ihrer Stadt zur Ehre gereicht. Als junger Mensch hatte er Philosophie studiert. Nachdem er dann zum Journalismus übergegangen war und zur Politik, Abgeordneter und Minister geworden, bewahrte er seinem Leben den Stempel großen Ernstes, großer Strenge und Einfachheit. Bei ihm war alles ernst und gründlich. Er handelte nie aus dem Stegreif, immer nur auf Grund reifer Ueberlegung.

Zu einem Gegner des Faschismus war er zunächst durch die Abneigung geworden, die ihm die Pöbelhaftigkeit und der Scharlatanismus Mussolinis einflößte; ehe er seine Politik verurteilte, hatte er den Menschen verabscheut, weil er in ihm die Verneinung jeder menschlichen Würde sah. Jedesmal, wenn ich ihn in Mailand oder Rom traf, stellte mir Amendola die selben Fragen:

„Sie haben ihn doch so gründlich gekannt, glauben Sie, daß diese Sucht nach Schaustellung, nach Paraden, Federn, Orden und Uniformen, bei ihm etwas Natürliches ist?"

Und man fühlte sehr gut, daß Amendola als Mensch viel mehr denn als Politiker abgestoßen und angeekelt war. In bezug auf das faschistische Abenteuer hegte er keinerlei Illusion. Er sah darin nicht das Abenteuer eines Individuums, nicht einmal das einer Generation, sondern ein Stück Geschichte einer Gesellschaft.

Bei seiner tiefen Bildung und großen Belesenheit wußte er sehr wohl, wie sehr bei diesem Rückfall ins Mittelalter die Ueberlieferung, die Unwissenheit, die Ueberbleibsel aus der Zeit der spanischen Herrschaft sich auswirken würden. Sein aristokratischer Instinkt war durch den Kampf gemäßigt worden. Er hatte Sympathie für die Arbeiter, hatte sie schätzen gelernt, seit er die Feigheit und den Egoismus der herrschenden Klassen gesehen hatte.

Als Führer der parlamentarischen Sezession hat Amendola nicht die erforderlichen strategischen Eigenschaften gezeigt und hat nicht immer aus dem Kampf so viel gewonnen als sich gewinnen ließ. Aber er strebte nicht nach kleinen Erfolgen, auch nicht nach augenblicklichen Vorteilen.

„Sehen Sie", sagte er mir einmal in einem Hotelzimmer in Mailand, „was würden wir tun, wenn uns morgen der Sieg zufiele? Wir müssen erst die Menschen dazu formen und dazu gehört Zeit."

Gegenüber einem Gegner, der nach Minuten und gar nach Sekunden zählte, rechnete Amendola mit Jahrzehnten . . .

XXVI. Eine Schreckensnacht in Florenz.

Um die Mitte des Jahres 1925 ergriffen Mussolini und der Faschismus die Offensive gegen den Freimaurerorden. Als Mussolini noch Sozialist war, hatte er sich gegen die Logen gewandt, in denen er ein gefährliches Milieu der Gegenrevolution und des Patriotismus sah. Auf dem Parteitag des Jahres 1914 hatte er eine Tagesordnung durchgesetzt, die die Zugehörigkeit zum Freimaurerorden als unvereinbar mit der Mitgliedschaft der Sozialistischen Partei erklärte. Als er dann mit dem Klassenkampf gebrochen hatte und Berufspatriot geworden war, hatte er sich sehr ausgiebig aus den Kassen der Freimaurer bedient. Da er sich jetzt dem Freimaurerorden als Gegner der Diktatur gegenüber sah, ging er zum offenen Angriff über.

Diese neue Phase der Politik Mussolinis wurde durch ein neues Blutbad gekennzeichnet, das in der Nacht vom 3. Oktober 1925 in Florenz stattfand.

Das lokale Faschistenblatt hatte soeben die nachstehende Aufforderung gedruckt:

„Der Freimaurerorden muß vernichtet werden, und die Freimaurer dürfen kein Bürgerrecht mehr in Italien haben. Um dieses Ziel zu erreichen, ist jedes Mittel recht, vom Knüppel bis zum Revolver."

Auf diese Worte folgten die Taten.

Unter den Faschisten waren die Renegaten des Ordens ziemlich zahlreich, und diese zeigten sich besonders dienstfertig, gaben die Adressen ihrer früheren Gefährten, organisierten die Spionage.

Ohne irgendein Mandat der Behörden, drangen die faschistischen Banden in die Wohnungen derer, die im Verdacht standen, dem Freimaurerorden anzugehören, nahmen gründliche Haussuchungen vor, stellten Verhöre an und forderten vielfach unter Anwendung von Gewalt Widerrufserklärungen und ähnliche moralische Demütigungen.

Bei einer derartigen Haussuchung im Hause eines alten Herrn in Florenz wurde ein Faschist getötet. Der Totschläger, ein gewisser Recciolini, wurde, obwohl er offenbar in Notwehr gehandelt hatte, gelyncht, und seine Leiche durch die Straßen von Florenz geschleift und dann als Siegestrophäne ausgestellt. Dreizehn Kanzleien von Rechtsanwälten und Notaren wurden geplündert und in Brand gesetzt, weiter eine Klinik, die Privatwohnungen der sozialistischen Abgeordneten Targetti und Baldesi und vieler anderer Bürger. Die Briganten in Schwarzhemd ergossen sich über die ganze Stadt, schlugen die Bürger nieder, die vor ihren Wimpeln nicht den Hut zogen, raubten die Läden aus, plünderten die Wohnungen der Antifaschisten und zwangen alle, die Landesfahne auszuhängen. Als die Nacht herabsank, wurden große Feuer angezündet aus den Möbeln und Büchern der geplünderten Wohnungen. Trunken von Wein und Haß, tanzten die Milizleute um diese Scheiterhaufen, unter Hochrufen auf Mussolini und Dumini, auf das Regierungsoberhaupt und den Mörder Matteottis.

Diese Orgie entfesselter Wildheit konnte sich mit der bloßen Verwüstung nicht genug tun. Sie schrie nach Blut und Mord.

Eine halbe Stunde vor Mitternacht erschien eine faschistische Bande vor dem Hause des sozialistischen Abgeordneten Gaetano Pilati, der im Kriege einen Arm verloren hatte. Lautlos und leise kam sie angeschlichen. Durch eine Leiter gelangten die Faschisten auf einen Balkon. Die Scheiben wurden eingedrückt. Pilati lag im Bett und schlief. Er hatte eben die Zeit, sich aufzurichten, als ihn mehrere Revolverschüsse trafen. Die Täter schlichen sich fort, wie sie gekommen waren, ohne ein Wort zu sprechen, nachdem sie ihre Waffen noch auf die Frau und die Kinder des Abgeordneten gerichtet hatten, um sie zu ängstigen.

Gaetano Pilati starb nach dreitägigem Leiden. Seine letzten Worte waren: „Der Krieg hat mich verstümmelt, die Faschisten haben mich gemordet."

Der Mörder, die erkannt worden waren, wurden verhaftet, dann aber freigesprochen. Pilatis Frau und sein Kind haben nach Argentinien flüchten müssen, um weiteren Verfolgungen zu entgehen.

Das war nicht die einzige feige Mordtat jener Nacht. Ein anderer faschistischer Haufen hatte vorher die Wohnung des Rechtsanwalts Consolo, des Korrespondenten des „Avanti", umzingelt.

(Fortsetzung folgt.)

WAS DER TAG BRINGT.

Telephonanschluß auf Ozeandampfern.

Die Leitung der White Star Line hat sich jetzt entschlossen, in Gemeinschaft mit der Marconi-Gesellschaft versuchsweise auf ihren Schiffen die drahtlose Telephonie auch für Passagiere einzuführen. Bisher bestand nur für die Schiffsleitung die Möglichkeit, eine direkte mündliche Verbindung mit den Stationen des Festlandes aufzunehmen. Jetzt will man es auch dahin bringen, daß für die Passagiere aller Klassen jede gewünschte Verbindung mit dem Festlande hergestellt werden kann.

Bayerischer Vogelschutz.

Nach einem Bericht des Ausschusses für Vogelschutz in Bayern über seine Tätigkeit vom 1. April 1927 bis 31. März 1929 sind von dem Ausschuß 1927 11 780 Nisthöhlen aufgehängt worden, 1928 13 018. In den 20 Jahren seines Bestehens wurden über 247 000 Nisthöhlen ausgegeben. Es sind auch in den letzten Jahren Beobachtungen über das Ausbleiben von Raupenfraß und anderen Insektenschäden nach dem Aufhängen von Nisthöhlen gemacht worden. Dank der allgemein durchgeführten regelmäßigen Winterfütterung haben die Standvögel, sowohl Körnerfresser wie Meisen, nur in einigen entlegenen und sehr schneereichen Gegenden größere Verluste erlitten; dagegen sind die an manchen Orten gelegentlich überwinternden Amseln, Drosseln, Rotkehlchen, Zaunkönige usw. großenteils eingegangen, ebenso die mäusefangenden Raubvögel, wie Eulen, Bussarde und Turmfalken. Wie der Bericht weiter angibt, blüht trotz der eifrigen Tätigkeit der Polizei noch immer der Fang und Schwarzhandel mit geschützten Vögeln, namentlich Insektenfressern. Künftig wird der Ausschuß vom bayerischen Justizministerium Mitteilungen über alle Urteile erhalten, die wegen Uebertretung der Vogelschutzvorschriften ergangen sind.

Das Rätsel des Geigenlacks.

Der Genfer Archäologe René Noir, der vor einiger Zeit in einer Genfer Bibliothek ein Manuskript gefunden hatte, das eine genaue Beschreibung des von den großen Geigenbauern Amati, Stradivarius usw. verwendeten Lackes enthält, hat nach diesem Rezept einen Geigenlack hergestellt, womit er einige neue Geigen bestrich. Nachdem er den Lack einige Monate hat eintrocknen lassen, ergeben diese Geigen nunmehr eine nur den alten Geigen vergleichbare Klangschönheit.

Die Geschichte eines Loses.

Ein Bauernknecht in Allhaming bei Wels (Oesterreich) hatte ein Los erworben, das er ein paar Tage vor der Ziehung um zwei Schillinge weiter zu veräußern suchte, weil er Geld benötigte. Es fand sich aber bei seinen Kollegen niemand, der zwei Schillinge für das Los anwenden wollte. Nun ist das Los mit 125 000 Schilling in einer Wiener Kollekte herausgekommen. Der vom Glück so begünstigte Bauernknecht wird sich im Steiermärkischen ein eigenes Landgut kaufen.

„Ich und die Patti."

Als die großen Sängerinnen, wie die Patti und Nilsson durch die Welt wanderten, wurden ihnen von ihren „Managern" die schönsten Hotelräume garantiert. Was die ganz Großen hatten, wollten nun auch die Kleineren bewilligt erhalten und wehe dem Impresario, der zwei Damen in seiner Truppe hatte, die auf die Bezeichnung „Prima Donna" oder gar „Diva" Anspruch erhoben. Mapleson, einer der erfolgreichsten „Manager", erzählt von einem Streit seiner „Prima Donna" Salla und Anni de Belocca anläßlich der Zimmerwahl im Hotel zu Dublin. Da sie beide zu gleicher Zeit die für die „Prima Donna" reservierten Räume betraten, riefen beide aus: „Diese Zimmer nehme ich" — „Sie?" rief die Salla, — „nur die Prima Donna hat das Recht auf die erste Wahl der Zimmer" — „Prima Donna!" kam es jetzt aus Belaccas Munde, — „es gibt nur zwei Prima Donnen, ich und die Patti". In heller Entrüstung standen sich die beiden Damen gegenüber — da hatte Mapleson eine rettende Idee. „Sagten Sie nicht," so redete er den Besitzer des Hotels an, „daß Sie oben die gleichen Zimmer haben, die aber für die Diskönigin von Irland bestimmt sind?" Der Hotelier begriff. „Freilich, es ist so." — „Aber man kann sie sehen?" — „Ja." — Mapleson und der Hotelier gingen zur Tür — die Belocca folgte ihnen. Oben angelangt, blieb sie im Wohnzimmer stehen und sagte: „Hier wohne ich." Und der Damenkrieg hatte wieder mal ein Ende.

Sodo.

Freitag, 6. Dezember.

Berlin.

16.05 Dr. Ernst Meumler: Das aktuelle Feuilleton.
16.30 Schlager.
17.00 H. G. Brenner liest aus eigenen Werken.
17.30 Eine Klavierstunde. Lehrer: Prof. Moritz Mayer-Mahr. [illegible] Margot Schall.
18.00 Dr. Günther: Kulturelle Aufgaben des Tonfilms.
18.30 Das neue Buch.
18.40 Wegener: Grundzüge der Geopolitik.
18.55 Bildkunk.
19.05 Jazzmusik.
20.00 Das Interview der Woche.
20.30 Orchesterkonzert.
Nach den Abendmeldungen Bildkunk.
22.30 Nachtmusik.

Königswusterhausen.

16.00 Ob.-Stud.-Dir. Dr. W. Schönbrunn: Die Stellung unserer Jugend zur Literatur.
16.30 Nachmittagskonzert von Leipzig.
17.30 Mersmann: Gespräche über Musik (Arbeitsgemeinschaft).
18.00 Prof. Dr. Wagemann: Die Wirtschaftsabhängigkeit der Ostschließungen.
18.30 Englisch für Fortgeschrittene.
18.55 Das Textilgewerbe.
19.20 Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte.
20.00 Zur Unterhaltung. (Original-Teppracher Trio).
20.30 Von München: „Alkestis".

~ Sport und Spiel ~

Der Oppositionssumpf.

Die Resolutionsfabriken – Der anonyme Grundstücksportler.

Darin ist die kommunistische „Interessengemeinschaft zur Wiederherstellung der Einheit im Arbeitersport" wirklich groß, winzige Erfolge ihrer Spaltungsarbeit als welterschütterndes Ereignis hinzustellen, Schlappen jedoch, und mögen sie noch so empfindlich sein, als belanglos zu erklären, ja sogar noch als Sieg ihres „revolutionären Vorwärtsschreitens" umzulügen. Was hat es auch auf sich, wenn bereits viele Vereine, angewidert von dem Treiben der kommunistischen Sportführer, zum Bunde zurückgekehrt sind, was bedeutet es für die „Interessengemeinschaft", wenn die „stahlharte Front" in Berlin immer größere Risse erhält; das Reich ist groß, noch gibt es genug der Gläubigen, die auf den kommunistischen Schwindel hereinfallen. Zur Illustration der Berliner kommunistischen Sportbewegung möge folgender Auszug eines unserer Redaktion zugegangenen Schreibens des Vorstandes des neuen bundestreuen „Arbeitersportvereins Neukölln" dienen:

„Am 10. November 1929 hatte die kommunistisch orientierte „Freie Turnerschaft Neukölln" ihre Jahreshauptversammlung. Kurz danach traten über 100 bundestreue Mitglieder mit 14 Abteilungsleitern und vielen Riegenführern aus dem Verein aus und riefen den „Arbeitersportverein Neukölln" ins Leben. Das schnelle Zugreifen der bundestreuen Genossen hatte den Kommunisten die Zunge gelähmt. Erst nach 18 Tagen schrieb die „neutrale unpolitisch-kommunistische „Welt am Abend": „Ein neuer Laden" — FTGB. erhebt Einspruch — Nur 60 Mann verließen gezwungen die Freie Turnerschaft Neukölln"! Wir möchten dazu ergänzend mitteilen, **daß auf Grund des Austrittes dieses „Grüppchens", drei Erwachsenen-Abteilungen des KPD.-Vereins aufgehört haben zu existieren,** und daß bei den anderen die Existenz in Frage gestellt ist. Wie sieht die wahre Stärke der Opposition aus? Wir stellen fest, daß am 10. November 1929 der gesamte Kreisrat der Opposition zur Jahreshauptversammlung der Freien Turnerschaft Neukölln kam. Leider war es infolge Debattenschlusses nicht möglich, den Aucharbeitersportlern die ganze Wahrheit zu sagen. Wir werden jedoch nicht ruhen, bis auch der letzte oppositionelle Arbeitersportler unsere Meinung kennt. Wir stellen weiter fest, daß in dieser Jahreshauptversammlung der Kreisvorsitzende, der nicht Mitglied des Vereins ist, die Delegierten zum Kreistag vorgeschlagen hatte, die natürlich siebenmal gesichte Parteifreunde waren. Der Kreisrat schrieb auch die Anträge an die Generalversammlung, die dann von einem ihrer Parteifreunde eingebracht wurden. **So wahrt man das Selbstbestimmungsrecht der Vereinsmitglieder!** Das gleiche Beispiel erlebt man heute in allen Vereinen der „Interessengemeinschaft", bei der Vorstandswahl jedoch mußte einer der Hauptschuldigen erklären, daß nach dem Austritt der Bundestreuen mit den übriggebliebenen keine Organisation aufgebaut werden kann, so daß er also jede Funktion ablehnen müsse. Erwähnenswert ist auch, daß der echteste und edelste aller Kommunisten, **Friedmann,** in dieser Versammlung erklärte, **in meinem bürgerlichen Beruf** (als Grundstücks- und Häusermakler! Red.) **führe ich den Namen Hejdu,** aber in der Arbeiterbewegung heiße ich Friedmann!"

Das ist der Sumpf, schlicht das Schreiben des bundestreuen Arbeitersportvereins Neukölln, in dem die kommunistisch geleitete „Opposition" ihr Dasein führt.

Immer weiter so!

Die KPD.-Bezirksleitung Groß-Thüringen hat den Vorsitzenden der Fußballsparte des Bezirks Erfurt, Kurt Hofmann, Erfurt, aus der Partei ausgeschlossen. Hofmann stand treu zum Arbeiter-Turn- und Sportbund und war für die Spaltungsarbeit der KPD. nicht zu haben.

Auch im Düsseldorfer Bezirk der kommunistischen Spalter-T.-G. greift die Ernüchterung um sich. Der Verein „Schwarz-Weiß", Wersten, beschloß am 28. November einstimmig, in den Arbeiter-Turn- und Sportbund zurückzukehren. Drei kommunistische Drahtzieher wurden einmütig aus dem Verein ausgeschlossen.

Berliner Schwimmer auf Reisen.

Die „Berliner Schwimm-Union" weilte kürzlich mit einer Mannschaft in Göttingen und konnte dort den Berliner Arbeitersport würdig vertreten. Auf Wunsch der dortigen Arbeitersportler mußte die Berliner Mannschaft drei Wasserballspiele im Laufe des Schwimmfestes austragen. Das erste Spiel gegen eine zweite Mannschaft von Kassel wurde mit 8:2 Toren für Berlin gewonnen, gegen den festgebenden Verein Göttingen spielte dieselbe Mannschaft 8:3, das Hauptspiel des Tages gegen den Kreismeister des 13. Kreises, Kassel, brachte nach interessantem Spielverlauf für Union 8:4 Tore. In der Eröffnungsflagenstaffel siegte Union mit 8 Meter Vorsprung überlegen, desgleichen fiel der Vereinsmehrkampf an die Berliner. Besonders zu erwähnen sind die Siege im Mädchen-, sowie im Weiblich- und Männlich-Jugendkreistischschwimmen. Dem Mädchenmitglied Ehringhausen gelang es, 17 Sekunden Differenz vor der Nächstplacierten zu erreichen. Trotz der mit dieser Reise verbundenen elfstündigen Bahnfahrt war es der Berliner Mannschaft möglich, in äußerst wirkungsvoller Weise für den Arbeitersport zu werben.

ARBEITER FUSSBALL

Spiele am 8. Dezember.

In beiden Klassen und allen Abteilungen gibt es am Sonntag interessante und wichtige Spiele. Im Köpenicker Stadion stehen sich Eiche und Brandenburg gegenüber. Die Brandenburger mußten erst am letzten Sonntag gegen Eiche auf eigenem Platz eine empfindliche Niederlage einstecken. Ob es ihnen gelingen wird, durch einen Sieg den Anschluß an der Spitze zu behalten, bleibt fraglich. Im Volkspark Mariendorf spielt Tempelhof gegen Luckenwalde III, Neukölln und Weißensee treffen sich im Neuköllner Stadion, Platz 7. Karow spielt auf eigenem Platz gegen Luckenwalde II. Happegarten erwartet die Woltersdorfer Mannschaft. In Treuenbrietzen wird die Entscheidung darüber fallen, ob die Schweifsterne weiterhin als ernsthafte Meisterschaftsanwärter gelten. Reinickendorf spielt gegen Wansdorf, Vorwärts gegen Trebbin.

Weitere Spiele: Luckenwalde V gegen Butab. Borussia gegen Pankow. Potsdam gegen Spandau 25. Altglietzen gegen Ostern. Lichtenberg I gegen Saxonia am Bahnhof Strausberg-Rummelsburg, Kynaststraße. Luckenwalde I gegen Lichtenberg II. Jüterbog gegen Woltersdorf 2. Schönow gegen Caputh. Cladow gegen Schöneberg. Luckenwalde V 2 gegen Butab 2. — Jugend: Vorwärts gegen Saxonia. Brandenburg gegen Lichtenberg II, Lichtenberg I gegen Weißensee. Retzin gegen Eiche. Neukölln gegen Spandau 25. Vorwärts 2 gegen Lichtenberg II 2.

Beginn der Spiele: 1. Mannschaften 14 Uhr; 2. Mannschaften 12.15 Uhr; Jugend 10 Uhr.

*

Die Fußballabteilung des Turn- und Sportvereins Eiche-Köpenick sucht für Sonntag, 8. Dezember, Gegner für 1. und 2. Männermannschaft auf eigenem Platz. Eilangebot an Hugo Israel, Köpenick, Grünauer Straße 46; Telephon Köpenick (F 9) 1690.

Arbeiter-Hockey.

Serienspiele morgen, Sonntag: Das interessanteste Spiel wird in der Schönhauser Allee zwischen Mariendorf I und Nordring I der Freien Turnerschaft Groß-Berlin ausgetragen. Beide Mannschaften stehen an der Spitze der Gruppe A. Nordring dürfte auf Grund größerer Erfahrung und besserer Durchbildung — aber ganz gewiß erst nach Kampf — gewinnen. Spielbeginn 10¼ Uhr, Schiedsrichter Tennis-Rot I. — Auf dem Platz „Ost" in der Laskerstraße spielen Tennis-Rot I und Athletik-Sport-Club I um 14 Uhr. Bei dem augenblicklichen Stand des Sport-Clubs dürfte sein Sieg nicht in Frage stehen, Schiedsrichter Nordring I. — Im Tiergarten treffen sich um 11¼ Uhr der Sportverein Moabit I und FTGB. Nordring II. Dieser Kampf ist vollkommen offen. Schiedsrichter Ostring I. — In der Gruppe B spielen Tennis-Rot II—Athletik-Sport-Club III, Platz „Ost", Laskerstraße, 12½ Uhr, Schiedsrichter Ostring II. — FTGB.-Pankow II—Neukölln II, Kissingenstraße, 12½ Uhr, Schiedsrichter ASC. II — Pankow I—Ostring III, Kissingenstraße, 11 Uhr, Schiedsrichter ASC. II, und Nordring III gegen Ostring II in der Schönhauser Allee, 9 Uhr. Schiedsrichter Mariendorf. — Frauenspiel: Tennis-Rot—Nordring um 11 Uhr, Platz „Ost", Laskerstraße. Schiedsrichter ASC. I

Die Leute mit der Kamera.

Dieser Tage fanden sich die Gruppenleiter der Amateurphotographen in den Vereinen des Kartells für Arbeitersport und Körperpflege zu einer unverbindlichen Aussprache zusammen. Da der früher vom Kartellverband für Sport und Körperpflege gegründete „Arbeiter-Photographenbund" für die bundestreue Arbeitersportbewegung nicht mehr in Frage kommt, wurde beschlossen, eine „Arbeitsgemeinschaft der Amateurphotographen" aller Photogruppen der Verbände und Vereine des Kartells für Arbeitersport und Körperpflege und der mit diesem befreundeten Organisationen zu bilden. Die konstituierende Sitzung findet im Januar statt, der genaue Termin wird noch bekannt gegeben. Interessenten wenden sich an Willi Preidel, Berlin N. 20, Hochstraße 8.

Kartell für Arbeitersport und Körperpflege Berlin e. V.
Fritz Barthelmann, Vorsitzender.

Der „Sturmvogel" –

eine Organisation von Friedensfreunden!

Der „Sturmvogel" hat nach seiner inneren Ausbauarbeit jetzt seine Kraft auf die Werbung neuer Anhänger konzentriert; in den Bezirken und Ortsvereinen werden die Ziele des Verbandes den Werktätigen näher gebracht. Auch in Berlin hat der Verband seine Werbearbeit mit einem gutgelungenen Werbeabend eröffnet. Der große Saal des Gewerkschaftshauses füllte sich am Dienstag bis auf den letzten Platz. Das schlechte Wetter konnte den Besuch nicht beeinträchtigen. Eingeleitet wurde der Abend mit einer launigen Begrüßung durch das Vorstandsmitglied Baumert, der dann dem Führer des „Sturmvogels", Walter Binder, das Wort gab. Schon nach kurzen Eröffnungsworten hatte Binder das Ohr der Versammlung. Jeder fühlte, daß vor ihnen ein Mann sprach, der sich den Bestrebungen deutscher Militaristen, die aus der Luftfahrt ein Kriegsinstrument machen wollten, entgegengestellt hat. Den „Sturmvogel" hat er geschaffen, damit das deutsche Volk selbst die Richtung bestimmen kann, die die deutsche Luftfahrt gehen soll. Auch die Werktätigen müssen mitentscheiden, ob Deutschland das Wettrüsten der waffenstarrenden Welt mitmacht. Soll die Luftfahrt der friedlichen Verständigung oder der Vernichtung der Kultur dienen? Für den „Sturmvogel" hat Binder die Frage eindeutig beantwortet. Er ist gegen Luftschutz, gegen angebliche bomben- und gassichere Unterstände, weil er an ihre praktische Verwendung nicht glaubt und weil dadurch nutzlos Hunderttausende Mark ausgegeben werden. Gegen neue Kriegsgreuel hilft nur die Massenmobilisation der Werktätigen, die alle Kräfte zur Erhaltung des Friedens anspannen müssen. Und darum muß auch der „Sturmvogel" eine machtvolle Organisation werden, die die Entwicklung der Luftfahrt bestimmend beeinflussen muß. Darüber hinaus muß die Luftfahrt überhaupt der werktätigen Bevölkerung näher gebracht werden. Heute denkt der Arbeiter nicht zu Unrecht, Luftfahrt ist nur für eine gesellschaftlich und wirtschaftlich bevorzugte Schicht, für die die Steuerzahler noch einen Teil des Flugpreises durch Subventionen zahlen müssen. Das Flugzeug müssen sich auch die Organisationen der Arbeiterschaft genau so dienstbar machen, wie das Auto.

Die Entwicklung des „Sturmvogels" hat die Notwendigkeit der Organisation bewiesen. Heute ist dieser junge Verband schon eine machtvolle Organisation, die über einen Flugzeugpark von sieben Flugzeugen verfügt. Dem Appell des Führers, sich dem Verband anzuschließen, folgten eine so große Anzahl, daß die Versammlung auf eine halbe Stunde vertagt werden mußte. Den neuaufgenommenen Mitgliedern winkte ein Lohn: In der Versammlung wurden zehn Freiflüge verlost. Lichtbilder ergänzten die Ausführungen des Referenten. Der Werbeabend war ein voller Erfolg für den Verband.

„Soli"-Motorradfahrer.

Die neugegründete Motorradfahrerabteilung „Norden" hält heute, Freitag, 20 Uhr, bei Winkeljäger, Burgsdorfstraße, Ecke Sparrplatz, ihre erste Sitzung ab. Dort werden auch Neuaufnahmen vollzogen. Jeder Freigewerkschaftler und Parteigenosse, der im Besitze eines Motorrades ist, sollte sich im eigenen Interesse dem Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität" anschließen. Bei einem vierteljährlichen Bundesbeitrag von 2 M., wozu noch ein geringfügiger Ortszuschlag kommt, werden den Mitgliedern Vergünstigungen gewährt, wie sie keine andere Organisation bietet. Bei Zahlung von 24 M. für Motorrad und 20 M. mit Beiwagen im Jahr, ist das Mitglied haftpflichtversichert in eigener Regie. Man lasse sich aber nicht von den Ausgeschlossenen irreführen, die noch unter denselben Namen ihre trüben Geschäfte zu machen versuchen. Man beachte stets die Geschäftsstelle im „Abend".

Die Freie Arbeiter-Schachvereinigung Groß-Berlin veranstaltet morgen, Sonnabend, 20 Uhr, ihr erstes Stiftungsfest im Gewerkschaftshaus. Seit einem Jahr bestehend, hat die Freie Arbeiter-Schachvereinigung Groß-Berlin aus kleinsten Anfängen heraus tüchtige Aufbauarbeit geleistet und in allen Stadtteilen lebenskräftige Abteilungen errichtet. Dieser Gedenktag dient nicht dem Schachspiel an sich, sondern der Verbundenheit und der Solidarität mit Gleichgesinnten. Künstlerische und unterhaltende Vorträge. Eintritt 1 M.

Der „Deutsche Wintersportverband", die Zusammenfassung aller republikanischen Wintersportler, beginnt sein diesjähriges Sportprogramm mit einer Weihnachtsfahrt in die Ötztaler Alpen. Die Fahrt beginnt am 21. Dezember und führt über Innsbruck nach Ötz und von dort in das interessante Ski-Gebiet bei Unter-Gurgl im Ötztal. Am 5. Januar sind die Teilnehmer wieder in Berlin. Die Gesamtkosten für die Fahrt betragen 175 Mark, darin sind die Fahrkosten mit D-Zug, volle Pension und Ausgaben für Ski- und Bergführer enthalten. Eine weitere Weihnachtsfahrt führt in die Ski-Gebiete des Harzes. Diese Tour dauert vom 24. bis 26. Januar und kostet 30 M. Anmeldungen an die Geschäftsstelle des Verbandes, Markgrafenstr. 22 (Dönhoff 7876).

Arbeiterradfahrerverein Groß-Berlin. Sonntag, 8. Dezember, 13 Uhr, Hirschgarten, Weltrestaurant. Start Waldemarstr. Ecke Mariannenplatz. Gäste willkommen.

Der Chryslerwagen, der seit dem 25. September mit ununterbrochen laufendem Motor auf der Avus lief, hat gestern infolge

Das Haus das Jeden anzieht empfiehlt Weihnachtsgeschenke für Ihren Knaben

Schweden-Mützen, Nappalederkopf mit Pelzrand in braun und schwarz .. Mark 14.–

Trikot-Gamaschenhosen, grau, braun, blau und mode für 4jährige Knaben .. M. 4.25

Strümpfe, reine Wolle mit verstärktem Knie, mode, grau und schwarz, von M. 2.75

Kieler Pyjack, reinwollener Cheviot, warm gefüttert, für vierjährige Knaben M. 19.–

Schlüpfer, mollige Stoffe in verschiedenen Farben, für 6jährige Knaben von M. 24.–

Anzüge aus guten Stoffen in mod. Form für 4jährige Knaben schon von Mark 12.–

Pullover, reine Wolle, halsfrei oder mit Kragen in modernen Mustern von M. 12.–

Der größte Wunsch jedes Knaben: Lumberjack aus braunem oder grauem Velveton mit Reißverschluß, Wollrand, Kragen und Manschetten für 9jährige Knaben .. M. 14.–

Im Interesse aller Käuferschichten verkauft Leineweber nur gegen Barzahlung. Durch Barverkauf sind unsere Qualitäten so hoch, unsere Preise so niedrig, daß Jeder bei uns kaufen kann

Leineweber
Berlin C Köllnischer Fischmarkt

dichten Nebels einen **Unfall** erlitten. Er geriet auf die Böschung, überschlug sich, der Motor mußte wegen Brandgefahr angehalten werden. Die Fahrt wurde allerdings zwei Stunden später fortgesetzt. Bis zum Unfall ist der Motor mit dem Wagen **69 Tage, 68 Nächte gelaufen und hat 86 000 Kilometer zurückgelegt.**

Ueber Kraftfahrunfälle, ihre Ursachen, Verhütung und Klärung (mit Lichtbild- und Filmvorführung) spricht Polizeihauptmann a. D. Dipl.-Ing. Kurt-Götz Fiedler im Ingenieurhause Montag, 9. Dezember, 20,30 Uhr. Platzreservierung durch den Deutschen Auto-Club, Berlin W 30, Neue Winterfeldtstr 20 (Barbarossa 8937).

Bundestreue Vereine teilen mit:

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität", Ortsgruppe Groß-Berlin. Geschäftsstelle: Robert Rothbarth, SW. 11, Schöneberger Str. 17a. Touren am Sonntag: **2. Abt.:** Sonnabend, 7. Dezember, Jugendtour Kloster Chorin. Treffpunkt: 18 Uhr Stett. Bhf. Sonntag, 13 Uhr: Falkenhorst. Heimann, Wallersdorfer Straße. Start Dieffenbachstr. 36. — **8. Abt.:** 13 Uhr Ziel am Start Triftstr. 68 bei Schreiber. — **10. Abt.:** 16 Uhr Besichtigung des Weltpanoramas, Andreasstr. 16a. Sitzungen 5. und 19. Dezember bei Wittichen, Petersburger Str. 3. — **Rennfahrer-Abt.:** 8½ Uhr Treffpunkt bei Lohan, Prüderstr. 16. Jeden Donnerstag von 19½—21¼ Uhr Trainingsabend Turnhalle Köpenicker Str. 138. — **Abt. Charlottenburg:** 13 Uhr Ziel am Start Wilmersdorfer Ecke Kanalstraße. — **Abt. Neukölln:** 13 Uhr Ziel am Start Hohenzollernplatz. — **Abt. Weißensee-Heinersdorf:** 10 Uhr Treffen im Vereinslokal Weißensee, Langhansstr. 102. Freitag, 6. Dezember, wichtige Sitzung im Vereinslokal, Langhansstr. 102. Erscheinen aller ist Pflicht. — **Abt. Lichtenberg:** 9 Uhr Führung durch Alt-Berlin. Treffpunkt Spittelmarkt, an der Uhr. — **Motorradfahrer. Abt. Kreuzberg:** Freitag, 6. Dezember, 20 Uhr, Sitzung Reichenberger Str. 91, Kindl-Quelle. — **Abt. Friedrichshain:** 16 Uhr Weltpanorama, Schule Andreasstr. 16a. — **Abt. Norden:** Freitag, 6. Dezember, 20 Uhr, Sitzung bei Winkelsäßer, Buragsdorfer Straße Ecke Swarrplatz. — **Abt. Köpenick:** Montag, 9. Dezember, 20 Uhr, Sitzung bei Eisner, Kaiser-Wilhelm-Str. 8. — **Abt. Pankow:** Fahrt siehe Vereinslokal, Rich. Kranz, Kaiser-Friedrich-Str. 67.

Bezirkskartell Pankow. Die Kartellgeneralversammlung ist verlegt auf Donnerstag, 12. Dezember, 20 Uhr, bei Klemm, Berliner Ecke Hadlichstraße. Schachverein und Motorradfahrer sind besonders eingeladen. Delegiertenkarten für die Generalversammlung des Zentralkartells werden ausgegeben.

FKGB., Freikörperkultursparte. Sonntag, 8. Dezember, Jugend auf Fahrt. Treffpunkt 7 Uhr Stettiner Vorortbahnhof. Montag, 9. Dezember, 20—22 Uhr, Nacktgymnastik, Neukölln, Mariendorfer Weg. Dienstag, 10. Dezember, 19½ Uhr, Mitgliederversammlung der Gruppen I und II Waldenserstr. 20/21. Mittwoch, 11. Dezember, 20½—22 Uhr, erster Spartenbadeabend im Stadtbad Gerichtstraße. Zutritt nur mit Mitgliedsbuch bzw. Sonderausweis. Freitag, 13. Dezember, 20—22 Uhr, Oderbergerstr. 115, Turn- und Gymnastikabend.

Bund der Körperkulturschule Adolf Koch. Sonnabend, 7. Dezember, Vortrags- und Aussprachabend, Friedrichstr. 218, „Die Kirche und wir." — **Theoretischer Unterrichtsplan ab 7. Dezember:** Montags, von 19—21 Uhr: Unterrichtspraxis für Gymnastik. — Montags, von 21—23 Uhr: Zeichnen. — Dienstags, von 19—21 Uhr: Psychologie. — Dienstags, von 21—23 Uhr: Soziologie. — Mittwochs, von 20—23 Uhr: Bibliotheks- und Leseabend. — Donnerstags, von 20—22 Uhr: Frei für juristischen Sonderlehrgang. — Freitags, von 19—21 Uhr: Unterrichtspraxis für Gymnastik. — Freitags, von 19 bis 21 Uhr: Massageabteilungen. — Sonnabends, von 17½—19½ Uhr: Medizinische Psychologie. — Sonnabends, von 20—22½ Uhr: Aussprachabend nach Plan. Der praktische Unterrichtsplan liegt wie folgt: Täglich von Montag bis Freitag von 17—23 Uhr je 6 Gymnastikgruppen zu je 2 Doppelstunden Unterricht mit Höhensonne, Brausen usw. Dienstags vormittags Frauen- und Kleinkindergruppen.

FSG. Kanu-Abteilung. Sonntag, 8. Dezember, Rudtour nach Richtung Potsdam und zurück zum Bootshaus. Führer: Hans Schmeling. Treffpunkt 9 Uhr Luisenplatz.

Wassersportsparte SG. Moabit trifft sich zur Wanderung am 8. Dezember nach Falkensee—Niederneuendorfer Kanal—Tegelort am Bahnhof Putlitzstraße (Normaluhr).

SG. Moabit. Sonntag, 8. Dezember, Beteiligung an der Führung durch Alt-Berlin. Treffpunkt aller Teilnehmer 8¾ Uhr Bahnhof Bellevue.

Freie Ruderer und Kanufahrer, 1. Kreis. Sonnabend, 7. Dezember, 17 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelufer, Saal 3, Geschäftsführertagung der Sparte. Jeder Verein entsendet Vorsitzenden und Kassierer. I. A.: Gurmann.

Turn- und Sportverein „Eiche Köpenick 1896" e. V. Sonnabend, 7. Dezember, 20 Uhr, bei Bewart, Funktionärversammlung.

Ruderverein Collegia. Freitag findet im Vereinslokal, Charlottenburg, Wielandstr. 4, Aussprache über die Baukasse und Verlosung für die Weihnachtsfeier. Aufnahme neuer Mitglieder.

Freier Kanu- und Ruderverein „Stralau" E. V. Sonnabend, 7. Dezember, 20 Uhr, bei Herrmann, Stralauer Allee 47, Generalversammlung.

Einmütigkeit im Kampf.

Die Berliner Sozialdemokratie zum Wahlergebnis.

Auch die gestrigen Kreisversammlungen der Sozialdemokratie zeigten Einmütigkeit und ungebrochenen Kampfeswillen. Wir berichten:

Der **Wedding** nahm im großen Saal der Hochschulbrauerei zum Ergebnis der Kommunalwahlen Stellung. Ein glänzendes Referat des Reichstagsabgeordneten Franz **Künstler** und eine kameradschaftliche Aussprache zeichneten die Versammlung aus. Die Sozialdemokratie muß Rückschau halten, gleichzeitig aber alle Kräfte sammeln zur Abwehr gegen die Angriffe der Reaktion auf die Sozialpolitik. Noch nie ist in einem Wahlkampf derart gegen Männer, die in der Verwaltung stehen, gehetzt worden. Ohne Rücksicht, ob dieser oder jener schuldig ist, wurde verleumdet. Der Sozialdemokratie ist es zu danken, daß die Presse heute frei schreiben kann. Was die „Rote Fahne" aber hetzt, hat mit Pressefreiheit nichts zu tun. Es ist wirklich an der Zeit, daß gegen dieses Blatt mit allen Mitteln vorgegangen wird. Der Referent schilderte dann ausführlich die Entwicklung des Sklarek-Falles. Besonderen Beifall fand der Referent, als er feststellte, daß er auf Pressehetze hin nie einem Parteimitglied die Treue brechen würde. Wir haben erst genau geprüft und **auf jede Schnelljustiz verzichtet.** Gegen Brolat ist so maßlos gehetzt worden, weil er in der Verkehrsbetrieben eine gradlinige Personalpolitik führte. Dieselbe Presse, die Brolat vor Wochen beschimpfte, stellt heute fest, daß er vor dem Untersuchungsausschuß außerordentlich gut abgeschnitten hat. Wir hoffen im Interesse unseres Parteifreundes Brolat und im Interesse der Partei, daß seine zweite Vernehmung vor dem Untersuchungsausschuß auch die letzten Zweifel klärt.

Vor den Sozialdemokraten des Kreises **Wilmersdorf** sprach im Saal des Viktoriagartens der Abgeordnete **Heilmann**. Die Klassengegensätze, führte er aus, zeigen sich nie so kraß wie beim Kampf um die Gemeinden. Der Mittelstand hat dies bisher klarer durchschaut als die Arbeiterschaft. Die Finanzquellen der Städte sind gering an Zahl. Die Stadtparlamente entscheiden, ob Mieten und städtische Tarife oder die Erträge aus der Gewerbesteuer erhöht werden. Bei einer Besprechung des Sklarek-Skandals schloß Heilmann: In einem Punkte kommen wir mit den radikalen Parteien nicht mit, in Radau, Gemeinheit und Verleumdung. Die Sozialdemokratie lebt von ihren positiven Leistungen und ihrer sachlichen Arbeit. Wir haben keine Furcht vor den Kommunisten und Nationalsozialisten. **Auf die Dauer ist es doch die Sozialdemokratie, die sich durch ihre Arbeit durchsetzt.** Die Berliner Scharte vom 17. November wird ausgewetzt werden.

Sehr stark besucht war die Kreismitgliederversammlung des Kreises Tiergarten. Landtagsabgeordneter Maderholz zeigte, wie nicht nur in Deutschland, sondern auch im Ausland die bürgerlichen Parteien mit Recht das Anwachsen des **sozialdemokratischen Einflusses** in Stadt, Land und Reich als eine wachsende Bedrohung ihrer Privilegien betrachten. Aus Mangel an sachlichen Argumenten war daher die Angelegenheit Sklarek eine willkommene Gelegenheit für sämtliche Parteien, gegen uns eine Sintflut von Verleumdungen gemeinster Art loszulassen. Bezeichnend sei, daß auch die **Demokratische Partei**, die sich den Schutz ihrer Versammlungen durch unsere Parteifreunde gern gefallen läßt, in dieser Schlammflut mitzuwühlen sich verpflichtet glaubte. Mit der Mahnung, sachliche und scharfe Kritik anzuerkennen und nicht, wie vielfach Neigung ist, als den Parteiinteressen schädlich hinzustellen, schloß Maderholz seine Ausführungen.

Vor einer gutbesuchten Mitgliederversammlung des Kreises Lichtenberg sprach Stadtverordneter **Krille** über die Lehren des Kampfes um die Stadtverordnetenmandate. Mit den unglaublichsten Mitteln der Lüge und Gemeinheit ist der Kampf gegen uns geführt worden. Wenn wir uns dennoch siegreich geschlagen haben, so ist das auf die unverbrüchliche Treue unserer Freunde zurückzuführen. Die Wählermassen aber, die sich von den skrupellosen Parteiinteressen unserer Gegner haben ausnützen lassen, werden bald einsehen müssen, daß nur die Sozialdemokratie uneigennützig für das Wohl des Proletariats zu sorgen bestrebt und bestimmt ist. Die Berliner Werke, Betriebe und sozialen Einrichtungen reden dafür eine deutliche Sprache. Berlin wird stets unser bleiben.

Der Schimpfprinz.

Glogau, 6. Dezember. (Eigenbericht.)

Friedrich Wilhelm, Prinz zur Lippe, war wegen eines gegen republikanische Minister und Abgeordnete im „Guhrauer Kreisblatt" veröffentlichten Schimpfartikels zu einer Geldstrafe von 500 Mark verurteilt worden. Während des Prozesses hatte ihm eine Schöffin, Führerin deutschnationaler Frauen, freundschaftlich und demonstrativ die Hand gedrückt. Als diese Tatsache dem Landgerichtspräsidenten zu einer Untersuchung Anlaß gab, erlaubte sich der famose Prinz, dem Landgerichtspräsidenten folgenden Brief zu schreiben:

„Wie in republikanischen Kreisen verlautet, steht ihre alsbaldige **Ernennung zum Oberlandesgerichtspräsidenten von Jerusalem** bevor. Ich beglückwünsche Sie ganz besonders dazu und empfehle Ihnen als Polizeiinspektor den Assessor Pietrowski mitzunehmen."

Wegen dieser neuen Unverfrorenheit wurde Friedrich Wilhelm zu weiteren 300 Mark verurteilt. Dagegen legte er ebenso wie der Staatsanwalt Berufung ein. In der Berufungsverhandlung bat der sehr kleinlaut gewordene Held um recht milde Strafe, da er „in kümmerlichsten Verhältnissen" lebe. Diese „kümmerlichen Verhältnisse" kann man aber nur schwer finden; denn neben seiner Hauptmannspension von 217,80 Mark pro Monat ist er noch Aufsichtsratsvorsitzender der Kohlen u. Erz A.-G. und seine, in diesem Jahre unternommenen Reisen nach Palästina und nach England lassen auch nicht darauf schließen.

Die Staatsanwaltschaft beantragte die Erhöhung der Strafe auf 1000 Mark. Das Gericht verwarf aber beide Berufungen, so daß es bei den 300 Mark bleibt.

Wetter für Berlin: Teils heiter, teils wolkig. Temperaturen immer noch über normal, südliche Winde. — **Für Deutschland:** Nirgends Niederschläge von Bedeutung, überall ziemlich mild, nur vereinzelt leichte Nachtfröste.

Verantwortl. für die Redaktion: **Wolfgang Schwarz**, Berlin; Anzeigen: **Th. Glocke**, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. **Hierzu 1 Beilage.**

PROGRAMM für die Zeit vom **6. bis 9. Dezember**

KINO-TAFEL

PROGRAMM für die Zeit vom **6. bis 9. Dezember**

BTL

Potsdamer Straße 38
Der Günstling von Schönbrunn mit Lil Dagover, Ivan Petrovich, Henry Stuart

Rheinstraße 14 (An der Kaiser-Eiche)
Der Günstling von Schönbrunn mit Lil Dagover
Das grüne Monokel (6 Akte) mit Stuart Webbs

Odeon, Potsdamer Str. 75
Das große Ereignis! Frau im Mond mit Gerda Maurus, Willi Fritsch
Jugendliche haben Zutritt

Turmstraße 12
Hochverrat mit Gerda Maurus, Gustav Fröhlich
Heilige oder Dirne (7 Akte) mit Maria Corda, H. Albers

Alexanderstr. 39-40 (Passage)
Den ganzen Tag geöffnet
Meine Schwester und ich mit Mady Christians
Rinaldini Millionenhalsband (6 Akte)

Friedrichstadt

Die Kamera
Unter den Linden 14
Phantom der Oper mit Lon Chaney
im Tonfilm-Beiprogramm: „Thomas Mann"

Passage-Lichtspiele
Unter den Linden 22 (Passage)
Das große Lichtspielhaus der City
Beginn ab 2 Uhr Zentrum 6682
Der große Zille-Film: Zwischen Spree und Panke
Schneeschuhbanditen

Weidenhof-Lichtsp.
An der Weidendammbrücke
Friedrichstr. 136 Woch. 12, Sonnt. 3 U.
Frühlingserwachen (n. Wedekind)
Um Frauen und Geld mit W. Rilla

Moabit

Artushof-Lichtspiele
Film- und Bühnenschau
Perleberger Str. 29 und Stendaler Str.
Jenseits der Straße mit Lissi Arna
Ausstattungsrevue: Lebe, liebe, lache!

Welt-Kino Woch. 3.45, 7, 9.05 Stgs. 3, 5, 7, 9 Uhr
Alt-Moabit 99
Weibergeschichten d. Kaplän Lash
Giftgas (P. M. Lampel)

Charlottenburg

Schlüter-Theater
Schlüterstr. 17 W. 6.30, 9 U., Stg. 5 U., Jg. 3
Frau im Mond mit Gerda Maurus, Willy Fritsch
Jugendliche haben Zutritt

Wilmersdorf

Atrium Beba-Palast
Kaiserallee, Ecke Berliner Straße
Wochent. 7, 9.15, Sonnt. 4.30, 7, 9.15
Vorverk.: 11—2 u. ab 3, Sigs. ab 3
Das Mädel mit der Peitsche
Auf der Bühne: Comedian Harmonists
Jazz aus sechs Kehlen

Schöneberg

Alhambra Beg. W. 6.30 u. 9 U. S. ab 3 Uhr
Schöneberg, Hauptstr. 30
Der Schwur des H. Adam
Wie ist das Küssen doch beliebt mit Liedtke
Bühnenschau

Titania (Ufa früher Schöneberg)
Hauptstraße 49 Beginn ab 6.30 Uhr
Der Günstling von Schönbrunn mit Lil Dagover, Ivan Petrovich
Beiprogramm

Friedenau

Friedenauer Lichtspiele
Kaiserallee 111 (hundertelf)
Wochtg. 6.30, 9 U., Sonntg. 5, 7, 9 U. 3 U. Jug.
Sein bester Freund mit Harry Piel
Lustiges Beiprogramm
Jugendliche haben Zutritt

Kronen-Lichtspiele
Rheinstr. 65 W. 6.30, 9, Sonnt. ab 5 U.
Carlos und Elisabeth mit Wilhelm Dieterle
Seelenverkäufer (6 spannende Akte)

Steglitz

Titania-Palast
Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke Gutsmuthsstr.
W. 6.30, 9, Sonnt. 4, 6.35, 9 U.
Vorverkauf 11—2 und ab 5 U.
Das Schweigen im Walde
Jugendliche haben Zutritt

Südwesten

Film-Palast Kammersäle
Teltower Str. 1 Bühnenschau
Frühlingserwachen (nach Frank Wedekind)
Banknotenfälscher

Süden

Th. am Moritzplatz
Beginn: W. ab 5 Uhr, Stg. ab 3.45 Uhr
Frauen am Abgrund m. Elga Brink
Buster Keaton, der Filmreporter

Mariendorf

Ma-Li Mariendorfer Lichtspiele Bühnenschau
Chausseestraße 305 Stg. 3 Uhr Jug.-V.
Die Konkurrenz platzt mit H. Liedtke
Revue: Die Sache mit Schmidt

Südosten

Filmeck Beg. W. 5.30, S. ab 3 U. Bühnenschau
Skalitzer Straße, am Görlitzer Bahnhof
Unschuld mit Käte v. Nagy, Maly Delschaft

Luisen-Theater Anf. W. 5½, Sonnt. 3 U.
Reichenberger Str. 34 Bühnenschau
Die Konkurrenz platzt mit H. Liedtke
Bühne: Paul Heidemann
Jugendliche haben Zutritt

Urania-Theater Film und Bühne
Wrangelstr. 11, Köpenicker Brücke
Woch. 7, 8 und 9 Uhr. Stg. 3, 5, 7, 9 Uhr
Nachtlokal mit Evelyn Holt
Der grausame Zar
3 Varieté-Attraktionen

Stella-Palast
Köpenicker Straße 11—14
Beginn der ersten Vorstellungen: Wochentags 5.30, Sonntags 3 Uhr
Kassenöffnung ½ Stunde vorher
Buster Keaton als Filmreporter
Große in'ern. Bühnenschau
Jugendliche haben Zutritt

Neukölln

Primus-Palast
Hermannplatz
Wochent. 7 U., Sonnt. ab 4.45 U.
Frühlingserwachen mit Tony van Eyck, Rolf von Goth, Fr. Rasp, Paul Henkels, Ila Rina nach Frank Wedekind
Gutes Beiprogramm
Ausgezeichnete Bühnenschau

Kukuk Wochent. ab 6.15 Uhr Sonnt. ab 4 Uhr
Kottbusser Damm 92
Los, Harold, los! m. Harold Lloyd
Bühnenschau
Jugendliche haben Zutritt

Excelsior Beginn 6.15 Sonnt. 4 Uhr
Kaiser-Friedr.-Str. 191
Frau im Mond mit Gerda Maurus, Willy Fritsch
Bühnenschau
Sbd. 3 Uhr: Gr. Märchenvorstellg.
Jugendliche haben Zutritt

Stern, Hermannstraße 49
Wochent. ab 6.15, Sbd. u. Sonnt. ab 4 U.
Menschenarsenal (Eine Spitzenleistung russischer Filmkunst)
Der Hauptgewinn
Bühnenschau

Osten

Germania-Palast
Frankfurter Allee 314
Wochentags 6 Uhr, Sonnabd. 5½ Uhr, Sonntags 3 Uhr
Die Straße der verlorenen Seelen mit Pola Negri
Ausgewähltes Beiprogramm
Gute Bühnenschau

Luna-Filmpalast
Gr. Frankfurter Str. 121
Der Günstling von Schönbrunn
Im Flugboot rund um Afrika
Bühne: Eug. Rex, L. Werkmeister

Concordia-Palast
Andreasstraße 64 Bühnenschau
Giftgas
Das nackte Mädchen mit Evel. Holt (Die Schleiertänzerin)

Comenius-Lichtspiele
Memeler Straße 67
Wochent. 6, Sbd. 5, Sonnt. ab 3 Uhr
Polizei mit George Bancroft
Die Ehe (van de Velde) mit Lil Dagover

Kosmos-Lichtspiele
Lichtenberg, Lückstraße 70
Vater und Sohn mit H. Liedtke
Der Klub der Junggesellen
Bühnenschau

Niederschöneweide

Elysium (früher Film-Palast)
Hasselwerderstraße 17 Bühnenschau
Der Günstling von Schönbrunn
Lachrevue: Wo finde ich Anschluß

Friedrichsfelde

Kino Busch Beginn täglich 5, 7 und 8.45 Uhr
Alt-Friedrichsfelde 3
Der Jazzsänger mit Al Jolson
Seelen im Sturm mit Gina Manès

Nordosten

„Elysium" Film und Bühne
Prenzlauer Allee 56 S. 3 U. Jug.-Vorst
Tagebuch einer Verlorenen
Bühne: Jazz-Symphoniker: Franky, Fords, Funny, Folks

Weißensee

Schloßpark Film - Bühne
Berliner Allee 205—210 Varietéschau
Giftgas
Prachtrevue: Schlager für alle
Bühnenschau

Norden

Alhambra Bühnenschau
Müllerstraße 136, Ecke Seestraße
Der Günstling von Schönbrunn mit Lil Dagover u. Iwan Petrowich

Skala-Lichtspiele
Schönhauser Allee 80 W. 6, Stg. 4.30 U.
Vater und Sohn m. Harry Liedtke
Das grüne Monokel mit Stuart Webbs

Colosseum Wtgs. ab 5.30 Uhr Stgs. ab 3 Uhr
Schönhauser Allee 123
Frau im Mond
Bühne: 6 lustige Jazzbanditen
Jugendliche haben Zutritt

Prater-Lichtspiel-Palast
Kastanienallee 7-8 Bühnenschau
Schwarzwaldmädel m. Liane Haid
Revue: Süße Beinchen, lach. Mädch.

Elektra-Palast
Wiesen-, Ecke Kösliner Straße
Sein Herzensjunge mit R. Schildkraut
Revue: Hallo! Wien-Berlin

Gala-Lichtbühne
Usedomstr. 14 Anf. 6, 8.30. S. ab 3 U.
Die Konkurrenz platzt mit H. Liedtke
S. O. S. (Schiff in Not) m. Liane Haid

Noack's Lichtspiele
Brunnenstraße 16 Wtg. 5 U. Stg. 4 U. Stgs. 2 U. Jugendv.
Zwischen Spree u. Panke (Zille-F.)
Banknotenfälscher mit Igo Sym

Pharus-Lichtspiele
Müllerstraße 142 W. 5¼ U. Stg. 4 U. Stg 2 U. Jugendvorstell.
Andreas Hofer (der Freiheitskampf des Tiroler Volkes)
Das Geheimnis der Höllenschlucht mit Hoot Gibson

„Rialto" Film u. Bühne
Reinickendorfer Str. 14 (am Wedding)
Frau im Mond
Bühnenschau
Jugendliche haben Zutritt

Gesundbrunnen

„Alhambra"
Badstraße 58 Bühnenschau
Der Narr seiner Liebe
Beiprogramm

Ballschmieder-Lichtsp.
Badstraße 16 Große Bühnenschau
Der große Erfolg: Vier Teufel
Der Cowboykönig mit Tom Mix

Humboldt-Theater
Badstraße 16 Bühnenschau
Der große Gesangsfilm: Einmal um Mitternacht
Das Geheimnis d. goldenen Gürtels

Kristall-Palast
Prinzenallee 1—6 Jugendl. hab. Zutritt
Los, Harold, los! mit H. Lloyd
Revue: Wenn das nicht zieht

Pankow

Tivoli, Pankow
Berliner Straße 27
W. 6.30 U., Sbd. 5.30 U., Stgs. 4 U.
Napoleon auf St. Helena mit W. Kraus
Bühne: Violinvirtuose

Niederschönhausen

Film-Palast Niederschönhausen
Blankenburger Straße W. 6.30, 9 U. Stg. 4.30, 6.45, 9 U.
Der Günstling von Schönbrunn
Das Mädchenschiff (Lebende Ware)

Tegel

Filmpalast Tegel Bühnenschau
Bahnhofstr. 2 W. 6, 8½, Stg. 4¼, 6½, 8¾
Sein bester Freund m. Harry Piel
Außerdem: Kamerad Sieg

Union-Theater
Hauptstraße 3 Beg. Wtg. 8 U., Stg. 5, 7.30
Vogelfrei mit Tom Mix
Rinimiin, der König der Wildnis

Reinickendorf-Ost

Bürgergarten-Lichtsp.
Hauptstraße 51 Film- u. Bühnenschau
Pat und Patachon als Kannibalen
Zwei junge Herzen
Jugendliche haben Zutritt